

INFOHEFT DER KANTONALEN VERWALTUNG NR. 222 | MÄRZ 2025



AUS DER SCHULE GEPLAUDERT

IPAD-HEROES AN DER SEK BINNINGEN > SEITE 6

WINDKRAFT IM BASELBIET

ZUKUNFTSENERGIE AUS DER REGION? > SEITE 14

DIE NUMMER GEGEN COMPUTER-KUMMER

DER HELPDESK DER ZENTRALEN INFORMATIK > SEITE 8



EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Die kantonale Verwaltung ist geprägt von Menschen, die sich engagieren, anpacken und Veränderungen mitgestalten. Sei es im Arbeitsleben, in der Kultur oder im Sport.

Cinzia Porriciello ist eine von ihnen. Seit 28 Jahren arbeitet sie bei der Verwaltung. Sie ist Co-Leiterin des Sekretariats Regierungsgeschäfte bei der Landeskantlei. Im Gespräch teilt sie uns mit, wie sie mit ihrer Hörbeeinträchtigung ihre Arbeit meistert. > Seite 4

Inklusion bedeutet auch, Menschen mit Behinderungen eine aktive kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Der 3. Baselbieter Kulturgipfel setzte genau hier an: Die Diskussion mit Betroffenen zeigte auf, wie Menschen mit Behinderungen Kultur erleben und wie eine barrierefreie Kommunikation und Teilhabe gelingen kann. > Seite 38

Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind Themen, die den Kanton in den kommenden Jahren stark prägen werden. Der Ausbau erneuerbarer Energien, insbesondere der Windkraft, könnte ein Meilenstein sein, um unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu verringern (Seite 14). Gleichzeitig zeigt der Baustart des Hochwasserschutzes in Laufen, dass Prävention und vorausschauende Planung entscheidend sind, um unsere Region langfristig zu schützen (Seite 16).

Haben Sie sich schon ein Ticket gesichert? Vom 2.–27. Juli 2025 findet in acht Schweizer Städten die UEFA Women's EURO statt. In Basel gibt es fünf Spiele, darunter das Eröffnungsspiel Schweiz–Norwegen (2. Juli) und das Finale (27. Juli). Sabine Horvath, Gesamtprojektleiterin der Host City Basel, erzählt im Interview auf Seite 36.

Auch im sozialen Bereich braucht es Engagement: Rund 140 Baselbieter Kinder und Jugendliche, die vorübergehend oder längerfristig nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können, sind in Pflegefamilien untergebracht. Der Bedarf an neuen Pflegefamilien oder Einzelpersonen, die diese wichtige Aufgabe übernehmen, ist und bleibt gross. > Seite 34

Und schliesslich Sarah Aregger: Die 20-jährige Sarah Aregger ist die erste Frau im Baselbieter Zivildienst. Die gelernte Automatikmonteurin aus Flüh befindet sich aktuell in der letzten Woche ihrer Grundausbildung. Im Interview auf Seite 22 berichtet sie von ihren Erfahrungen.

Viel Spass beim Lesen!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Erna Truttmann'.

Erna Truttmann, Redaktorin Infoheft

INHALT



LEBEN UND ARBEITEN MIT EINER HÖRBEETRÄCHTIGUNG 4

Cinzia Porriciello arbeitet seit über 28 Jahren bei der kantonalen Verwaltung. Sie ist Co-Leiterin des Sekretariats Regierungsgeschäfte bei der Landeskantlei. Im Gespräch teilt sie uns mit, wie sie mit ihrer Hörbeeinträchtigung ihre Arbeit meistert.

Foto: Beat Flükiger



IM SCHADENSFALL ALLES RICHTIGMACHEN 10

Wenn in der kantonalen Verwaltung ein versicherungsrelevanter Vorfall eintritt, ist das Versicherungsmanagement zuständig. Dieses ist eine Dienstleistung der Finanz- und Kirchendirektion für alle Direktionen und Gerichte.

Foto: zVg



MENSCHEN IN NOTSITUATIONEN SICHERHEIT BIETEN 22

Die 20-jährige Sarah Aregger ist die erste Frau im Baselbieter Zivilschutz. Die gelernte Automatikmonteurin aus Flüh befindet sich aktuell in der letzten Woche ihrer Grundausbildung und berichtet über ihre Erfahrungen.

Foto: SID

IMPRESSUM

Nummer 222, März 2025
55. Jahrgang
Herausgegeben von der Landeskantlei
des Kantons Basel-Landschaft
Internet: www.bl.ch
Erscheint vierteljährlich

Redaktionskommission:

Catia Allemann-Gagliano
Claudia Alt
Raffaella Bernold
Martina Rupp
Andreas Schiermeyer

Redaktorin:

Erna Truttmann, Landeskantlei
Rathausstrasse 2, 4410 Liestal
Feedback und Anregungen zum Infoheft:
Erna Truttmann, Telefon 061 552 50 33
E-Mail: erna.truttmann@bl.ch

Personalnachrichten:

Silvio Apostolo, Dienstleistungszentrum Personal
E-Mail: infoheft@bl.ch

Redaktionsschluss der Nummer 223:
30. Mai 2025

Zum Titelbild

An der Sek Binningen beraten ausgewählte
Schülerinnen und Schüler Gleichaltrige in Fragen
rund um iPads und digitale Medien.
(Foto: Oliver Friedli) > Seite 6

ARTIKEL

Aus der Schule geplaudert: iPad-Heroes an der Sek Binningen	6
Der Helpdesk der zentralen Informatik	8
Serie: Mein besonderes Hobby	12
Windkraft im Baselbiet: Zukunftsenergie aus der Region?	14
Hochwasserschutz Laufen: der Baustart ist geglückt	16
Einblick in die Neue Regionalpolitik	18
Weiterbildung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit	20
Projekt Werterhalt Polycom 2035	24
Dank Lesen die Gemeinschaft stärken	25
3 Fragen an Leonie Peter	26
Serie: Meine Wahl	28
Assessmentcenter Baselland: individuelle Hilfe, koordinierte Entlastung	30
Serie: Mini Lehr und ich	32
Kinder und Jugendliche finden bei Pflegefamilien ein Zuhause	34
«Es ist ein Traumlos für Basel»	36
3. Baselbieter Kulturgipfel	38
Impressionen	40
Agenda	41

UMGANG MIT TYPOGRAFIE

Im Infoheft wird der Fliesstext zweispaltig im Blocksatz gesetzt und am unteren Rand bündig ausgerichtet. Dies schafft eine einheitliche Basis, die dem Layout mehr Stabilität verleiht und verhindert, dass Spalten unruhig oder «schwebend» wirken.

ZUDEM: Mitarbeitende, die nach ihrer **Pensionierung** das Infoheft mit den Personalsnachrichten erhalten möchten, schicken eine E-Mail an: kommunikation@bl.ch



Cinzia Porriciello, Co-Leiterin Regierungssekretariat Landeskantlei.

LEBEN UND ARBEITEN MIT EINER HÖRBEETRÄCHTIGUNG

Cinzia Porriciello arbeitet seit über 28 Jahren bei der kantonalen Verwaltung. Sie ist Co-Leiterin des Sekretariats Regierungsgeschäfte bei der Landeskantlei. Im Gespräch teilt sie uns mit, wie sie mit ihrer Hörbeeinträchtigung ihre Arbeit meistert.

Seit wann lebst du mit einer Hörbeeinträchtigung, und wie wirkt sich diese auf deinen Alltag aus?

Ich bin seit knapp 30 Jahren hörbehindert. Anfangs wollte ich es nicht wahrhaben, bis eine ehemalige Arbeitskollegin mich zu einem Hörtest aufforderte, nachdem sie mehrfach etwas wiederholen musste. Beim Test wurde ein Hörverlust von knapp 80 Prozent auf beiden Ohren festgestellt. Heute liegt er bei 96 bis 98 Prozent. Dies zu akzeptieren fiel mir anfangs schwer, da ich Hörgeräte mit alt sein verband. Doch ohne sie höre ich nichts. Dank Hörhilfe kann ich Vogelgezwitscher oder Konzerte geniessen. Zum Schlafen nehme ich das Hörgerät heraus und schätze die Ruhe. Geweckt werde ich vom Wecker, der am Morgen stark unter meinem Kopfkissen vibriert.

Wie erlebst du deinen Arbeitsalltag mit der Hörbeeinträchtigung?

Sehr anstrengend. Mein Job erfordert Präzision und hohe Konzentration. Gleichzeitig muss ich mich stark bemühen, Gespräche zu verfolgen. Verstehe ich ein Wort nicht, muss ich den Zusammenhang erschliessen, während das Gespräch weiterläuft. Lippenlesen hilft, aber nicht immer. Dann muss ich nachfragen.

Da eine Hörbeeinträchtigung nicht sichtbar ist, reagieren manche ungeduldig, wenn sie sich wiederholen müssen. Ich erkläre dann meine Situation. Meine Kolleginnen und Kolle-

gen, die Leitungspersonen sowie die Mitglieder des Regierungsrats wissen Bescheid und achten darauf, deutlich zu sprechen und Blickkontakt zu halten. Diese Unterstützung schätze ich sehr.

Welche Herausforderungen gibt es in der Kommunikation als Co-Leiterin des Regierungssekretariats?

Meine Kollegin Sabine Brendler und ich haben unseren Arbeitsplatz so gestaltet, dass mein «besseres» Ohr zu ihr gerichtet ist. Sie spricht bewusst deutlich und lauter. Wenn nötig, nutzen wir die schriftliche Kommunikation – sie schreibt mir dann einzelne Worte auf.

Welche Kommunikationsmittel unterstützen dich besonders?

Ich erledige vieles online. Mein absolutes Lieblingsprogramm ist Outlook – E-Mails sind für mich die sicherste Kommunikationsform. Weiter verbindet sich mein Hörgerät via Bluetooth mit dem Handy oder Laptop, sodass ich Gespräche direkt ins Ohr übertragen bekomme. Dies funktioniert aber nur, wenn mein Gegenüber deutlich ins Mikrofon spricht.

Seit dem Umbau des Regierungsgebäudes sind die Sitzungszimmer mit Schallschutzelementen ausgestattet. Dies hilft mir, weil es dann weniger Hall gibt. Im Landratssaal gibt es eine moderne Höranlage mit T-Spulen, die Gesprä-

che direkt auf mein Hörgerät übertragen. Mein Akustiker hat es entsprechend programmiert. Auch dies funktioniert nur, wenn deutlich ins Mikrofon gesprochen wird.

Wie wirken sich neue Kommunikationstechnologien auf deinen Arbeitsalltag aus?

Seit der Einführung der Jabber-Telefonie verfüge ich eigens über ein Geschäftshandy. Dank der darauf installierten App wird ein Gespräch direkt aufs Hörgerät übermittelt. Online-Meetings sind für mich ebenfalls hilfreich, da ich das Laptop mit dem Hörgerät koppeln kann. Der Wechsel zwischen verschiedenen Geräten erfordert jedoch Zeit, da mein Hörgerät das zuletzt verbundene Gerät priorisiert.

Welche technischen Hilfsmittel nutzt du?

Ich habe ein Mikrofon, das ich in Sitzungen der sprechenden Person geben kann, um sie besser zu verstehen. In grösseren Gruppen bringt es jedoch Nachteile, da ich nur die Person mit Mikrofon höre und dem Gesprächsverlauf nicht immer folgen kann. Optimal ist dies deshalb leider nicht immer.

Welche Verbesserungen in der Kommunikation nimmst du im Vergleich zu früher wahr?

Die Technik hat sich enorm entwickelt. Meine ersten Hörgeräte konnten vieles nicht. Heute kann ich über eine App Störgeräusche in Restaurants reduzieren. Mein aktuelles Power-Hörgerät passt sich automatisch an die Umgebung an und «verfolgt» in einer Gruppe jeweils die sprechende Person. Bei Telefongesprächen kann ich das Handy direkt mit den Hörgeräten verbinden – früher musste ich auf Lautsprecher umstellen. Zuhause nutze ich einen Bluetooth-Adapter für den Fernseher und mehr zum Spass lese ich zusätzlich die Untertitel mit.

Gibt es Strategien, um deine Hörfähigkeit zu optimieren?

Mir ist bewusst, dass das Hören zunehmend schwieriger wird. Daher habe ich im Dezember einen Lippenlesekurs besucht. Zudem habe ich festgestellt, dass ich regelmässig Phasen der Ruhe brauche (Hörpausen). Auch hilft mir die Möglichkeit, dass ich mich in ein eigenes Büro zurückziehen kann, wenn ich konzentriert und in Ruhe arbeiten möchte.

Fällt es dir leicht, Missverständnisse anzusprechen?

Früher fiel es mir schwer, ich habe einfach genickt, auch wenn ich etwas nicht genau verstanden habe. Ich war danach unsicher und frustriert. Heute spreche ich es in solchen Fällen direkt an. Dennoch bin ich bei Missverständnissen im Nachteil, weil sich Gesagtes nicht beweisen lässt. In Gruppen frage ich manchmal eine vertraute Person neben mir, wenn mir etwas unklar ist.



Neckloop- oder Halsschleifen-Mikrofon unterstützt das Hören von einzelnen Sprechenden. (Foto: LKA)

Wie können hörende Kolleginnen und Kollegen dich unterstützen?

Wichtig ist, dass sie mich beim Sprechen anschauen, deutlich und nicht zu schnell sprechen. Gespräche ermüden mich, weil ich mich ständig konzentrieren muss. Es hilft mir auch, wenn andere Verständnis haben, wenn ich beispielsweise an einem Apéro nicht teilnehmen möchte oder in der Mittagspause allein an einem Tisch sitze, weil ich eine Hörpause brauche.

Was möchtest du anderen Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung mitgeben?

Zeigt euch und sprecht über eure Hörbeeinträchtigung, auch wenn das Vorurteil besteht, dass Hörgeräte nur für ältere Menschen sind. Kennt eure Grenzen und akzeptiert euch, wie ihr seid. Wenn das Hören schwieriger wird, nehmt euch bewusste Hörpausen. Der Beitritt zum Schwerhörigenverein Nordwestschweiz, welcher seit letztem Jahr Online-Erfahrungsaustausch für erwerbstätige Menschen mit Schwerhörigkeit kostenlos anbietet, war für mich entscheidend. Der Austausch mit anderen Betroffenen ist unglaublich wertvoll.

Vielen Dank für das offene und spannende Gespräch.

Interview: Erna Truttmann, Landeskanzlei
(Fotos: Beat Flükiger, Landeskanzlei)

WEITERE INFORMATIONEN

- Schwerhörigenverein Nordwestschweiz: [Startseite – Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz](#)
- Pro Audito Schweiz: [Pro Audito – die führende Anlaufstelle für Menschen mit Schwerhörigkeit in der Schweiz](#)
- Schlussbericht Beschäftigte mit Schwerhörigkeit (BEMIS) – Bericht zum Forschungsprojekt «Erwerbstätigkeit und Schwerhörigkeit», Fachhochschule Nordwestschweiz: [schlussbericht-bemis_02.04.2024.pdf](#)
- Factsheet Schwerhörigkeit und Erwerbstätigkeit: https://www.pro-audito.ch/wp-content/uploads/2024/05/schwerhoerigkeit-und-erwerbstaetigkeit_factsheet.pdf



AUS DER SCHULE GEPLAUDERT: IPAD-HEROES AN DER SEK BINNINGEN

An der Sekundarschule Binningen unterstützen iPad-Heroes die zuständigen Lehrpersonen bei der Einführung der digitalen Lernbegleiter: Ausgewählte Schülerinnen und Schüler beraten Gleichaltrige in Fragen rund um iPads und digitale Medien.

Die Sekundarschule Binningen ist ein grosser Standort. Während der jährlichen Einführungsphase der neuen iPads in den ersten Klassen herrscht deshalb nebst der Vorfreude auf das eigene Schulgerät auch immer eine grosse Hektik. Zuständig für die Koordination, die Vergabe und den Support der Geräte sind in Binningen die PICTS-Lehrpersonen (pädagogischer ICT-Support). Meine PICTS-Kollegin Michèle Dercourt und ich möchten sicherstellen, dass alle Schülerinnen und Schüler sorgfältig mit ihren digitalen Lernbegleitern vertraut gemacht werden. Nach dem Auspacken und der Installation gilt es, auch Regeln zum Umgang und zur Handhabung zu besprechen.

Obwohl wir mit einer stetig optimierten Planung das Rollout schon ziemlich effizient durchführen können, häufen sich die offenen Fragen in dieser Phase. Verlorene Passwörter, falsche Tastatureinstellungen und Druckerprobleme sind nur einige Punkte, die wir in kürzester Zeit lösen müssen. Für uns war klar: Wir brauchen Unterstützung.

Vor drei Jahren entstand darum die Idee, die Unterstützung direkt bei den Schülerinnen und Schülern selbst zu suchen.

Warum sollte die Schule nicht das bereits vorhandene, umfassende Wissen der jungen Menschen nutzen? Es schien uns absolut sinnvoll, dass Gleichaltrige sich gegenseitig unterstützen und in der Medienkompetenz stärken.

Für den Kick-off starteten wir mit der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten, die ein ausgesprochenes Interesse an und ein tieferes Verständnis für die digitalen Geräte mit sich brachten. Unser Fokus lag bei der Auswahl der Heroes nicht auf dem bestehenden Wissen, sondern auf dem Interesse, digitale Probleme lösen zu wollen. Schnell kristallisierte sich heraus, auf welche Jugendlichen wir zugehen konnten. Diese baten wir direkt um Unterstützung beim Rollout: Die iPad-Heroes waren geboren.

Ein solches Projekt spricht sich in einer Schule schnell herum. Schon bald hatten wir ein zehnköpfiges Team beisammen. Nach einer kurzen Schulung, in der wir den neuen iPad-Heroes die am häufigsten auftretenden Probleme und deren Lösungsansätze erläutert hatten, nahmen sie an einem extra für sie eingerichteten Stand in unserem Lesezentrum, jeweils in den 10-Uhr-Pausen, die Arbeit auf.



Erklärung des Sphero Roboters (Foto: zVg Sekundarschule Binningen)

SICHTBARKEIT UND ERWEITERUNG DES EINSATZBEREICHS

Schon bald bemerkten wir, dass unsere Heroes für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler auch erkennbar sein müssen. So haben wir mit ihnen ein Logo entwickelt und orange T-Shirts bedruckt.

Unser Ziel war es, dass die iPad-Heroes sich mit der Zeit nicht mehr nur den rein technischen Problemen widmen, sondern auch weitere Geräte und Tools demonstrieren konnten. In den kurzen Pauseninputs konnten sie mittlerweile bereits diverse Roboter, Gimbel, Greenscreens und Apps demonstrieren. Der neue Ansatz gibt ihnen die Möglichkeit, sich mit einem Thema noch intensiver auseinander zu setzen und die eigene Auftrittskompetenz zu stärken.

Die iPad-Heroes sind von der Sekundarschule Binningen nicht mehr wegzudenken. Bis heute sind sie eine grosse Entlastung für die PICTS und erlauben es uns, auch in der anspruchsvollen Einführungsphase wieder pädagogische Themen zu bearbeiten. Durch ihren Einsatz leisten die Heroes einen wichtigen Beitrag zur Bildung der Medienkompetenz an unserer Schule und erhalten am Ende einen Vermerk im Zeugnis.

Wir werden weiterhin in diesem Rahmen auf Jugendliche zugehen und sind bestrebt, diese Erfolgsgeschichte auch künftig mit iPad-Heroes aus allen drei Jahrgängen fortzuschreiben.

Text: Oliver Friedli, Lehrperson Sekundarschule Binningen

Der Computer rechnet mit allem. Nur nicht mit den Anwenderinnen und Anwendern

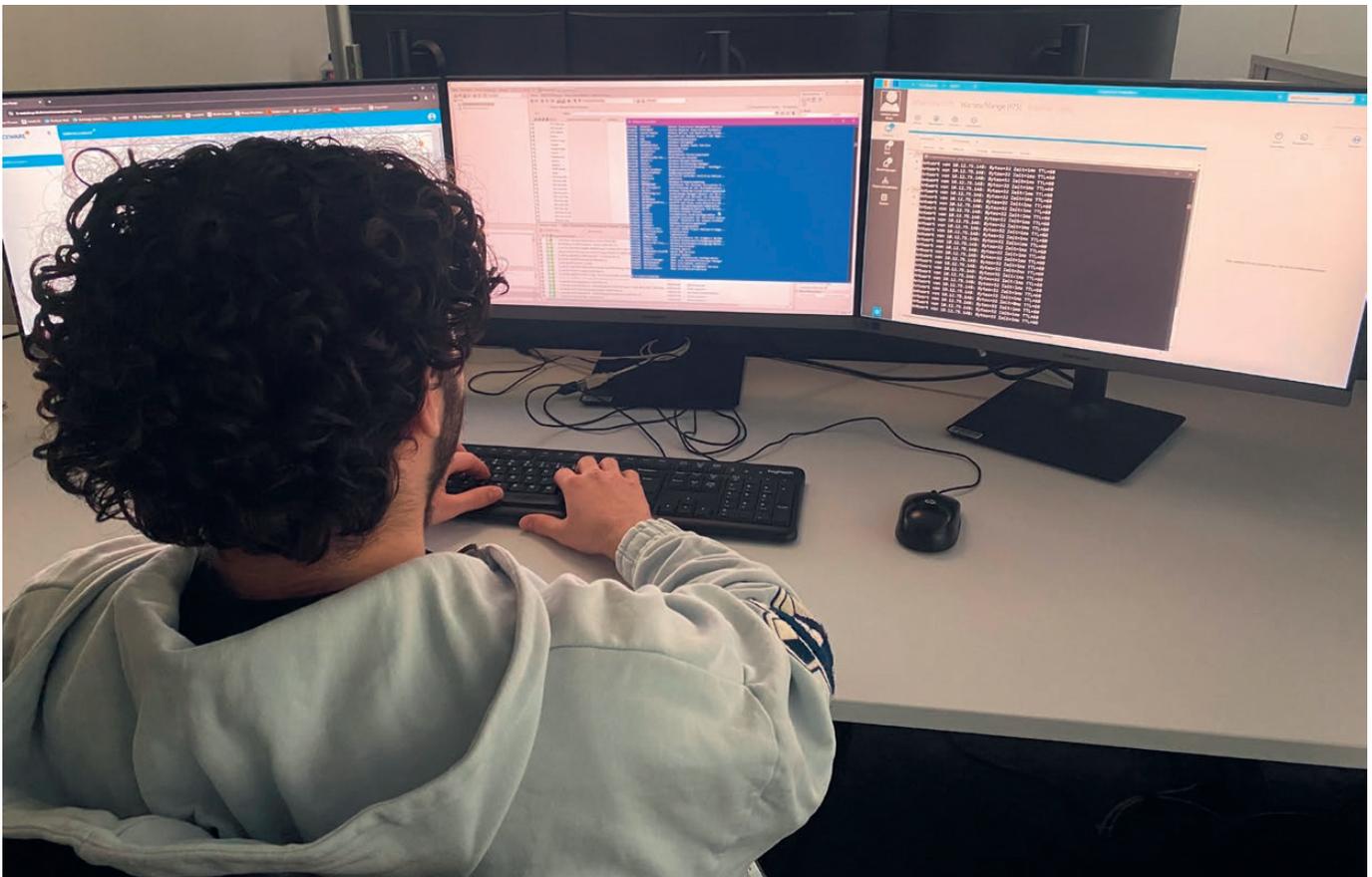
DIE NUMMER GEGEN COMPUTER-KUMMER: DER HELPDESK DER ZENTRALEN INFORMATIK

Wer kennt das nicht? Es steht etwas ganz Dringendes an, etwas wirklich Wichtiges – und dann lässt einen die Technik im Stich. Der Computer bockt und öffnet weder das benötigte Programm, noch funktioniert das E-Mail-Programm. Hilfe muss her und zwar subito. Der Helpdesk der zentralen Informatik (ZI) kennt solche Situationen sehr gut und das Team hat grosses Verständnis dafür, wenn es jeweils schnell gehen muss. Die engagierten, kompetenten Mitarbeitenden der ZI geben ihr Bestes für jeden Kunden und jede Kundin, die Hilfe brauchen.

Computer können sich als recht widerspenstige Geräte entpuppen, die partout nicht machen wollen, was die Person möchte, die davorsitzt. Bei der kantonalen Verwaltung gibt es darum den Helpdesk. Dieser setzt sich aus zehn Mitarbeitenden und zwei Lernenden zusammen, die sich um die rund 40'000 Tickets kümmern, die pro Jahr eingehen. Bei

der schiereren Menge ist klar, dass niemand von ihnen alle diese Fälle kennt, sprich, der Hinweis «ich hab' euch das doch schon gesagt» hilft im Einzelfall kaum.

Grundsätzlich ist es so, dass dann Anrufe eingehen, wenn jemand etwas nicht weiss, nicht findet oder es gerade um



Die Mitarbeitenden des Help Desks helfen gerne weiter. (Bild: zVg)

eine herausfordernde Situation geht, beispielsweise, wenn grad eine Präsentation gehalten werden sollte, der Computer sie aber nicht lädt. Diesen Druck bekommt hin und wieder auch das Helpdesk-Team zu spüren, aber die meisten Anrufenden schätzen die rasche Unterstützung. Ab und zu findet sogar ein Kuchen seinen Weg an die Rheinstrasse, wenn die Expertinnen und Experten einen schwierigen Fall zügig lösen konnten.

WAS KANN MAN SELBST TUN, UM SCHNELLER HILFE ZU ERHALTEN?

Drei Dinge sind entscheidend:

Updates verstehen und berücksichtigen.

So wie Autos und Velos regelmässig in den Service müssen, brauchen auch Computer und Smartphones ab und zu Wartungs- und Sicherheitsupdates – und dafür ein wenig Zeit.

Genauere Infos liefern.

Das Helpdesk-Team kann umso schneller helfen, je präziser die Problemstellung beschrieben wird. Daher lohnt es sich, in der Anfrage folgende Infos anzugeben: Worum geht es genau? Seit wann tritt das Problem auf? Gibt es Screenshots der Fehlermeldung? Solche Details sind unerlässlich, denn das Team betreut hunderte Anwendungen und muss sich in jedes Problem neu eindenken.

Anleitungen nutzen.

Nicht beliebt, aber oft die schnellste Lösung: ein kurzer Blick in die Anleitung. Auf InfoBLITS sind zahlreiche Kurzanleitungen publiziert. Viele Antworten sind dort zu finden – ohne Wartezeit. Aus Erfahrung wissen wir allerdings: Die wesentlichen Informationen werden oft überlesen. Ein genauerer Blick kann also Wunder wirken.

Bei den Computern gilt wie bei so vielem: Die Dinge werden zunehmend komplexer, und auch die Möglichkeiten werden daher immer vielfältiger. Es ist wie beim Telefonieren: War früher bei der Festnetztelefonie noch die erste Frage «Wie geht es Dir? », bei der Mobilfunktelefonie fragt man jetzt als

erstes «Wo bist du?» und beim Softphone rufen heute gar einige in den Hörer «Hörst du mich? Hallo, hallo?». Darum gilt: Unterstützung braucht ein wenig Zeit und je mehr Informationen der Helpdesk bekommt, desto rascher und einfacher geht's.

Das Team um Sebastian Specht, Leiter Helpdesk, kann bei sehr vielen Fragen direkt helfen, es kennt die meisten Programme und Anwendungen. Der Rest geht an die spezialisierten Service-Teams wie etwa SAP. Der Job als Helpdesk-Experte oder -Expertin ist spannend und anspruchsvoll. Denn wer im Helpdesk arbeitet, braucht eine ganze Palette an Fertigkeiten: Da ist einerseits das technische Know-how. Hard- und Softwareanwendungen müssen die Mitarbeitenden bis ins Detail kennen und damit umgehen können. Daneben braucht es aber auch Kommunikations- und Verhandlungsgeschick und eine gute Vorstellung davon, wie und woran die Kundschaft arbeitet. Wohl auch darum werden sie oft auch als Helpdesk-Agenten bezeichnet: Sie beraten, vermitteln und helfen weiter. Bei IT-Kummer gilt folglich: [kontaktieren Sie den Helpdesk!](#)

Text: Martina Rupp, stv. Generalsekretärin,
Finanz- und Kirchendirektion

Im Schadensfall alles richtigmachen

VERSICHERUNGSMANAGEMENT DES KANTONS

Das Versicherungsmanagement ist eine Dienstleistung der Finanz- und Kirchendirektion (FKD) für alle Direktionen und Gerichte.

Wenn in der kantonalen Verwaltung ein versicherungsrelevanter Vorfall eintritt – seien es Glasschäden an einem Gebäude, ein Einbruch in einer Schule oder Mitarbeitende, die auf dem Weg zu einer Sitzung einen Verkehrsunfall haben, – sind die Betroffenen dazu verpflichtet, schadenmindernde Massnahmen zu ergreifen. Dazu gehört unter anderem, Bilder zu erstellen, die den Schaden dokumentieren, und die Mitarbeitenden müssen den Schadensfall umgehend beim Versicherungsmanagement melden. Das ist nötig, damit der Kanton von der Versicherung korrekt entschädigt werden kann; anderenfalls bleibt er auf den Kosten sitzen. Wie bringt sich das Versicherungsmanagement konkret ein? Jeannette Merz, Leiterin Versicherungsmanagement, erklärt.

Jeannette Merz, wer gehört zum Team Versicherungsmanagement?

Wir sind ein kleines, effizientes Team von zwei Personen: Manuela Bleitzhofer, die als qualifizierte Versicherungsfachfrau die Schadensfälle aller Branchen (Haftpflicht-, Sach-, Flotten-, Bauversicherungen usw.) betreut, und ich als Leiterin des Versicherungsmanagements, die die strategische Ausrichtung verantwortet und die Koordination zwischen den Direktionen sowie den Versicherungsunternehmen sicherstellt.

Was ist das Versicherungsmanagement und welche Aufgaben übernimmt es?

Das Versicherungsmanagement ist der kompetente, verwaltungsinterne Ansprechpartner in allen Belangen des Versicherungswesens. Wir beraten, analysieren und stehen für alle Schadensfälle am Arbeitsplatz als Ratgeber zur Verfügung. Als Inhouse-Broker betreuen und bewirtschaften wir das gesamte Versicherungssportefeuille der kantonalen Verwaltung und erledigen die Abwicklung der Schadensfälle.

Was genau ist ein Inhouse-Broker?

Als Inhouse-Broker konzentrieren wir uns auf die spezifischen Bedürfnisse der kantonalen Verwaltung. Wir agieren als neutrale Partnerin gegenüber den Versicherungsgesellschaften und bieten so dem Kanton einen wichtigen Mehrwert: einerseits durch eine professionelle Beratung, andererseits durch die Optimierung der Versicherungsstrategie.

Was bedeutet es, Ansprechpartnerin für alle Direktionen zu sein?

Das kann zuweilen sehr fordernd sein, wenn es viele Schadensfälle und viele Diskussionspunkte gibt. Wir sind Ansprechpartnerin für alle Schadensfälle der Direktionen, der Besonderen Behörden, Schulen oder Gerichte. Diese haben jeweils sehr spezifische Bedürfnisse. Von uns fordert dies ein Höchstmass an Organisation und Flexibilität, was es zu einer sehr spannenden Aufgabe macht. Ganz zentral ist, dass uns wirklich alle Schäden gemeldet werden. Ich erinnere mich an einen Fall, als eine Technikanlage nach einem Unwetter unbrauchbar geworden war – niemand dachte daran, uns zu involvieren, zum Nachteil von allen Beteiligten.

Mit welchen Herausforderungen sind Sie aktuell konfrontiert?

Nicht alle Mitarbeitenden wissen, dass es uns gibt und wir ihre erste Anlaufstelle sind, wenn es zu einem versicherungsrelevanten Schadensfall gekommen ist. In einigen Fällen übernehmen dann deren Direktionen Zahlungen für Schäden, die korrekterweise der Versicherung gemeldet werden müssten. Nicht alle Mitarbeitenden wissen, dass es uns gibt und wir ihre erste Anlaufstelle sind, wenn es zu einem versicherungsrelevanten Schadensfall gekommen ist. In einigen Fällen übernehmen andere Direktionen die Zahlungen für Schäden, die korrekterweise der Versicherung gemeldet werden müssten. Wir kommen auch gerne zu Teamsitzungen, um das Thema rund um das Versicherungsmanagement näher zu erläutern.

Gibt es oft Versicherungsfälle beim Kanton?

Im Durchschnitt erhalten wir jährlich etwa 350 Schadensmeldungen zur Bearbeitung.

Welche Massnahmen werden im Bereich Prävention ergriffen, damit Schäden erst gar nicht entstehen?

Das Risikomanagement ist ein wichtiger Indikator für unsere Arbeit. Jede Dienststelle, ihre Fachspezialisten und Fachspezialistinnen, Projektleitende und alle Mitarbeitenden sind verantwortlich für Qualitäts-, Sicherheits- und Präventionsmassnahmen, die darauf abzielen, Schäden zu vermeiden – sowohl Sach-, Personen und Vermögensschäden.

Login



Claim-Manager

Schadenmanagement Anwendung für Kanton Basel-Landschaft

Wie können Mitarbeitende die Dienstleistungen des Versicherungsmanagements optimal nutzen?

Indem alle Schadensfälle unverzüglich gemeldet werden. Das Versicherungsmanagement prüft bei sämtlichen Fällen, ob eine Versicherungsdeckung vorhanden ist und z. B. ob der Kanton Basel-Landschaft für das Ereignis haftbar ist oder nicht.

Auch neue und veränderte Versicherungsbedürfnisse müssen dem Versicherungsmanagement zentral gemeldet werden. Das wird zum Beispiel dann nötig, wenn eine grössere Betriebsanlage angeschafft oder ausgetauscht wird und sich der Versicherungswert erheblich – sowohl nach unten wie nach oben – ändert.

Kann man das Versicherungsmanagement auch kontaktieren, wenn man die persönliche Versicherungen optimieren will?

Nein, denn das Versicherungsmanagement ist auf die Verwaltung und die kantonalen Einrichtungen ausgerichtet. Wenn Mitarbeitende private Versicherungsanliegen oder Änderungen haben, fällt das in die Zuständigkeit des privaten Versicherers.

SO MELDEN SIE SCHÄDEN

Haft-, Sach- oder Motorfahrzeug-Schäden

Seit Anfang November 2024 können Schadensfälle auch online gemeldet werden. Die Einführung der Online-Schadenmeldungen über das [Schadenmeldeportal](#) erfolgt in Etappen. Weitere Themen wie Betriebshaftpflicht, Sachversicherungen usw. werden folgen. Detaillierte Anleitungen dazu, wie Sie vorgehen müssen und welche Informationen notwendig sind, um den Schaden schnell und effizient zu erfassen finden Sie auch unter: [Versicherungsmanagement – Baselland](#)

So werden Personunfälle nach UVG gemeldet

Die Unfallmeldungen für Nicht- und Berufsunfälle werden unter: [Unfall und Krankheit – Baselland](#) gemeldet. Die Bearbeitung dieser Schadensmeldungen werden im Dienstleistungszentrum Personal (DLZ) vollzogen.

So erreichen Sie das Versicherungsmanagement

E-Mail: versicherungen@bl.ch

Telefonnummer: 061 552 50 15

[Versicherungsmanagement – Baselland](#)

Interview: [Martina Rupp](#), stv. Generalsekretärin, Leiterin Kommunikation



MEIN BESONDERES HOBBY

REITERLEBNISSE MIT PLUSPORT

Erlebnisse zu Pferd sind für viele Menschen bereichernd. Evelyn Koch, stellvertretende Abteilungsleiterin Regierungscontrolling, berichtet über ihr Engagement als Assistentin bei PluSport.

Nach einer Reitpause von mehr als 20 Jahren habe ich wieder Reitstunden genommen und ein Reitdiplom erworben. Anschliessend habe ich an meinem Wohnort eine Reitbe- teiligung gefunden und betreue dieses Pferd mittlerweile seit einigen Jahren. Im Reitstall bin ich per Zufall auf das Angebot von PluSport gestossen, das Reiten für Menschen mit einer Beeinträchtigt fördert.

Sportinteressierte Personen kennen PluSport von den Pa- raolympischen Spielen in Paris 2024. PluSport wurde 1960 gegründet. Es ist eine Schweizer Behindertensportorga- nisation mit rund 10'000 Mitgliedern, die sich aus Sport- treibenden, Ehrenamtlichen und Trainern zusammensetzt. Die Organisation fördert neben dem Spitzensport auch den Breitensport. Menschen zu motivieren, sich zu bewegen, heisst, sie auch am sportlichen Leben teilnehmen zu lassen und so dank Inklusion zu einer guten Lebensqualität bei- zutragen. Für ein professionelles, breitgefächertes Sport- angebot bildet PluSport Assistenten und Assistentinnen sowie Leiter und Leiterinnen aus. Ich durfte ein dreitägiges Basis-Modul besuchen, in dem wir uns mit den Formen von Beeinträchtigungen und der Gestaltung von sportlichen Einheiten auseinandergesetzt haben.

Als Assistentin unterstütze ich nun eine Reittherapeutin bei zweistündigen Reiterlebnissen für eine kleine Gruppe von Erwachsenen. Die Menschen bringen ganz unterschiedliche Beeinträchtigungen mit, wie z. B. kognitive Einschränkungen, Autismus, eine starke Sehbehinderung oder eine Er- krankung des zentralen Nervensystems. Das Reiterlebnis in diesem Setting bedeutet im Minimum eine Person, die assistiert pro Sportler oder Sportlerin. So unterstütze und begleite ich die Teilnehmenden, wenn wir das Pferd aus dem Stall holen, putzen und für das Reiten vorbereiten. Auch während der Reiteinheit und bei der Fütterung am Schluss bin ich dabei. Zu meinen wesentlichen Aufgaben gehören weiter, einerseits Gefahren abzuschätzen und Be- dürfnisse des Pferdes zu antizipieren und andererseits die

Teilnehmenden aktiv einzubeziehen. Viele Unfallquellen lassen sich durch einen fachgerechten Umgang minimieren. So ist es sehr wichtig, dass sich die Teilnehmenden nicht den Führstrick um die Hand wickeln oder direkt hinter dem Pferd und somit in Schlagrichtung der Hufe stehen. Bereits ein mittelgrosses Pferd bringt über 500 Kilogramm auf die Waage. Die Erfahrung dieses Gewicht auf dem eigenen Fuss zu spüren, will man nicht unbedingt machen.



Evelyn Koch mit dem Freiburger-Pferd Elton (Foto: Alexandra Born)



Mit der Gruppe im Wald unterwegs (Foto: Evelyn Koch)

Pferde sind sehr sensible Tiere; sie spüren die Energie der Menschen. Eine artgerechte Haltung in einer Gruppe trägt viel zur Ausgeglichenheit eines Pferdes bei. Sie müssen sorgfältig an die Aufgabe, einen beeinträchtigten Menschen zu tragen, herangeführt werden. Pferde, die für den PluSport eingesetzt werden, müssen damit umgehen können, dass die Person vielleicht unerwartet laut wird, beim Aufsteigen den Pferderücken mit dem Bein streift oder sich beim Reiten nicht gut ausbalancieren kann. Der Transfer von einer Rampe auf den Pferderücken ist somit eine sensible Phase. Wenn alle auf ihrem Pferd sitzen, geht es wetterabhängig in den Wald oder in die Reithalle.

Ihren Körper von einem Pferd tragen zu lassen, ist für unsere Teilnehmenden ein intensiver Moment. Es fordert einiges an Koordination, Beweglichkeit und Kraft. Natürlich

braucht es auch eine Portion Mut, sich auf ein so grosses Tier zu setzen. Die Interaktion mit einem Pferd hat für unsere Teilnehmenden einen zusätzlichen Reiz, wie etwa das weiche Fell berühren, die warmen Nüstern spüren und sich von den grossen Pferdeaugen in die Seele schauen lassen.

Für mich verbindet dieses Hobby meine Interessen für Pferde, Natur und Bewegung mit neuen Eindrücken mit Menschen, mit welchen ich in meinem Alltag kaum in Kontakt kommen würde. So habe ich immer wieder interessante Einblicke, wie unsere Teilnehmenden ihre Umwelt erfahren und es ist schön zu erleben, wie wichtig ihnen der Nachmittag mit den Pferden ist.

Text: Evelyn Koch, Finanzverwaltung,
Finanz- und Kirchendirektion

WINDKRAFT IM BASELBIET: ZUKUNFTSENERGIE AUS DER REGION?

Zwei Drittel vom Strom, den die Baselbieterinnen und Baselbieter jährlich verbrauchen, stammt aus fossilen Quellen im Ausland. Diese Abhängigkeit kann nur reduziert werden, wenn die im Kanton verfügbaren Energiequellen auch tatsächlich angezapft werden. Im Kanton Basel-Landschaft könnte Windenergie die Sonnenenergie sinnvoll ergänzen. Laut einer aktuellen Studie liefert eine einzige Windenergieanlage jährlich Strom für bis zu 1000 Einfamilienhäuser.

Im Kanton Basel-Landschaft verbrauchen wir jährlich etwa 7400 Gigawattstunden (GWh) Energie. Eine GWh entspricht ungefähr dem Energiegehalt von 100'000 Litern Heizöl. Diese wird zu je einem Drittel in den Bereichen Wohnen, Nicht-Wohnen und Verkehr verbraucht (Abbildung 1). Zwei Drittel davon stammen aus fossilen Quellen aus dem Ausland. Vom Stromverbrauch von 1940 Gigawattstunden pro Jahr (GWh/a) wird knapp ein Viertel lokal produziert. Der Ukraine-Krieg und die anschliessend drohende Energiemangellage haben die Nachteile und die mit einer Abhängigkeit von Energieimporten verbundenen Risiken verdeutlicht.

Der in diesem Zusammenhang erarbeitete [Bericht zur Energieversorgung des Kantons Basel-Landschaft](#) zeigt, dass die Abhängigkeit nur reduziert werden kann, wenn die im Kanton verfügbaren Energieressourcen tatsächlich genutzt werden. Das gilt neben der Photovoltaik auch für Wasserkraft und Windenergie. Letztere ist insbesondere für die Winterstromproduktion wichtig, weil die Windverhältnisse in der Schweiz so sind, dass zwei Drittel des produzierten Stroms üblicherweise im Winter anfallen. Strom aus Wind und Sonne ergänzen sich deshalb gut.

Im Jahr 2013 veröffentlichte der Kanton Basel-Landschaft eine erste Studie zum Potenzial von Windenergie. Auf dieser Grundlage setzte der Landrat sechs Gebiete für Windparks im kantonalen Richtplan fest und betonte, dass im Baselbiet jährlich rund 500 GWh Elektrizität aus grossen Windkraftanlagen rentabel und landschaftsverträglich gewonnen werden könnten. Windenergieprojekte ziehen sich oft über einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren hin, weil sie drei Hürden zu überwinden haben: Richtplaneintrag, Nutzungsplanung und Baubewilligung. Der Landrat hat den Regierungsrat mit einem [Postulat](#) aufgefordert, Vorschläge zur Straffung und Beschleunigung der Verfahren für Anlagen zur Produktion, Speicherung und Umwandlung von Energie vorzulegen. Dies insbesondere für Energie aus erneuerbaren Quellen.

Mit einem kantonalen Plangenehmigungsverfahren für Energieanlagen, wie das in anderen Kantonen derzeit im Raume steht, könnten gleichzeitig die zonenrechtlichen Voraussetzungen geschaffen und im selben Schritt die Baubewilligung erteilt werden. Dies und weitere Möglichkeiten zeigt der Regierungsrat in seinem [Postulatsbericht](#) vom 21. Januar 2025 auf.

Die Energiestrategie 2050 des Bundes und die drohende Gefahr einer Winterstromlücke haben in jüngster Zeit die Voraussetzungen zugunsten der Windenergie deutlich verbessert. Windparks mit einer mittleren Produktion von 20 GWh/a und mehr gelten als Folge ihrer energiepolitischen Relevanz nach eidgenössischem Energiegesetz inzwischen als von «nationalem Interesse». Damit ist eine Abwägung mit anderen nationalen Interessen überhaupt erst möglich. Zu letzteren zählen beispielweise Gebiete, die im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) vermerkt sind.

Das nationale Energiegesetz verlangt von den Kantonen inzwischen ausdrücklich, geeignete Windenergiegebiete zu ermitteln und im Richtplan auszuweisen. Der Kanton Basel-Landschaft hat daher eine neue Studie initiiert, um die für die Windenergie geeigneten Gebiete vor diesen Hintergründen und dem heutigen Stand der Technik neu zu evaluieren und anschliessend eine Anpassung des kantonalen Richtplans in Gang zu setzen. Es bleibt abzuwarten, ob sich zusätzliche Gebiete für eine Festsetzung im Richtplan aufdrängen. Schon eine einzige Windenergieanlage könnte an geeigneten Standorten im Kanton Strom für etwa 1000 Einfamilienhäuser liefern, was einen wichtigen Beitrag zu einem sicheren und klimafreundlichen Energiesystem im Jahr 2050 leisten würde (Abbildung 2).

Text: [Christoph Plattner](#), Amt für Umweltschutz und Energie, Leiter Ressort Energie

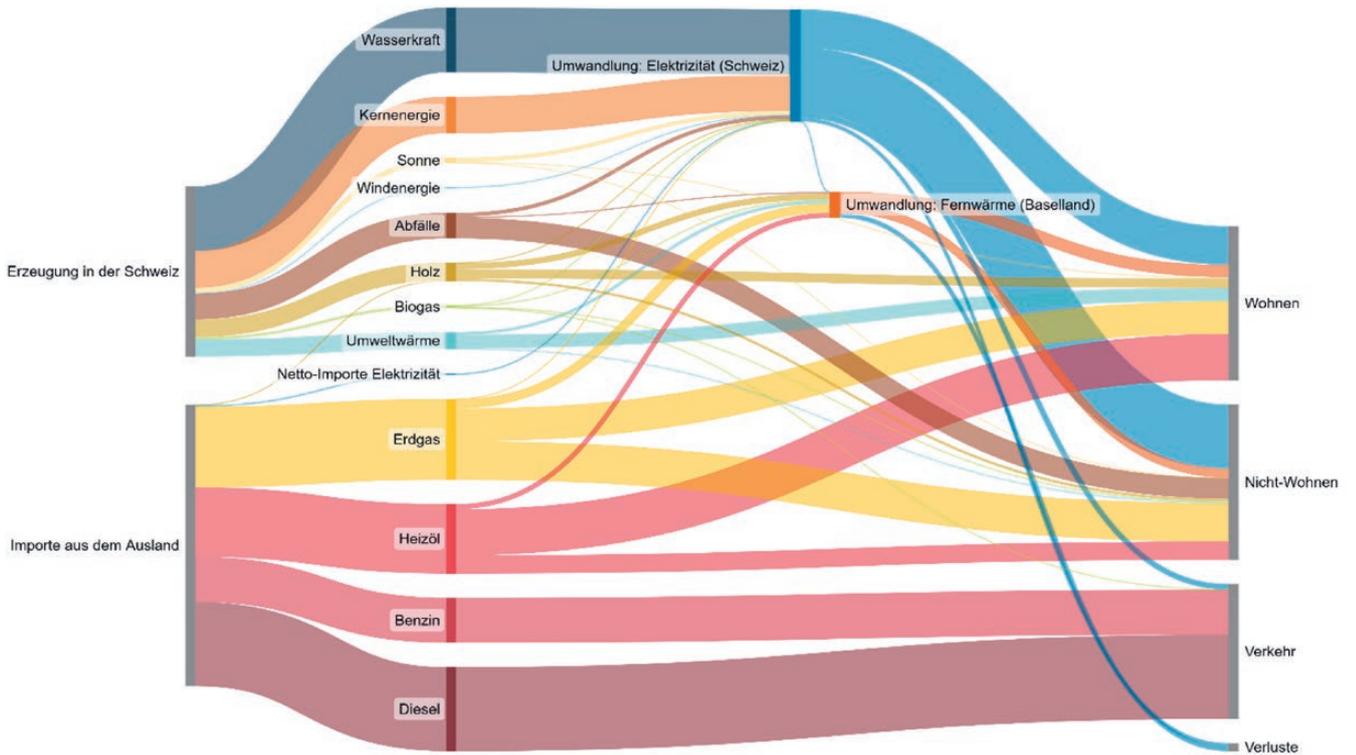


Abbildung 1: Heutige Energieflüsse im Kanton Basel-Landschaft

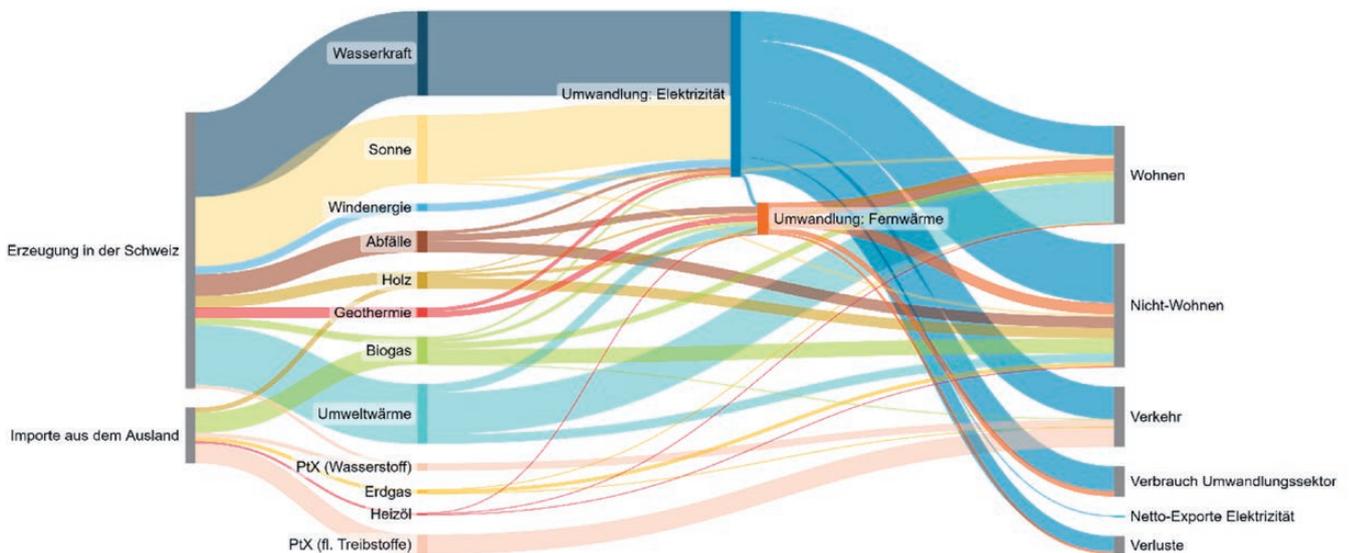


Abbildung 2: Denkbare Energieflüsse im Kanton Basel-Landschaft im Jahr 2050 (basierend auf dem Szenario ZERO Basis der Energieperspektiven 2050+ des Bundes).



Bauen ist ein Gemeinschaftswerk. Die Offiziellen griffen deshalb zu Seilen statt einem Spaten und platzierten miteinander am Birsufer eine Baustellenbank (Quelle: BUD)

HOCHWASSERSCHUTZ LAUFEN: DER BAUSTART IST GEGLÜCKT

Mit dem Spatenstich vom 15. Januar 2025 haben die Hauptarbeiten für den Hochwasserschutz an der Birs in Laufen begonnen. Kanton, die Stadt Laufen und das beauftragte Bauunternehmen läuteten eine vierjährige Bauphase ein.

Es handelt sich um das grösste Hochwasserschutz-Projekt, das der Kanton Basel-Landschaft je in Angriff genommen hat. Entsprechend komplex und vierteilig ist das Vorhaben. Rund 60 Massnahmen am und im Gewässer sind nötig, um die Schutzziele umzusetzen. Der Flussraum wird so umgestaltet, dass ein Jahrhunderthochwasser gefahrlos auf rund 3,5 Kilometern Länge durch die Siedlung abfliessen kann.

ABSCHLUSS EINER LANGEN VORLAUFZEIT

Analyse und Planung begannen nach den verheerenden Überschwemmungen von 2007, als das Laufner Stedtle unter Wasser stand. Neben den konzeptionellen und technischen Vorarbeiten brauchte es viele Verhandlungen. Diese führten zu mehr als 200 Verträgen für Landabtretungen und temporäre Landnutzungen.

Dass es gelungen ist, alle Anliegen aussergerichtlich zu bearbeiten, sei ein besonderes Merkmal des Projekts, führte Regierungspräsident Isaac Reber in seiner Ansprache beim Spatenstich aus. Wie Peter Hartmann (Landratspräsident), Thomas Noack (Präsident der Umweltschutz- und

Energiekommission) und Pascal Bolliger (Stadtpräsident) betonte auch er die Bedeutung der Massnahmen für die Sicherheit und die Entwicklung der Stadt Laufen.

SPATENLOSER SPATENSTICH

Die rund 50 Beteiligten, Gäste und Medienleute bewegten sich nach den Referaten ins Freie – in die sonnige Kälte am Birsufer beim Norimattsteg. Hier wird das Flussbett nach Projektabschluss etwa die doppelte Breite aufweisen und bei Bedarf massiv mehr Wasser fassen können. Bei normalen Wasserständen wird die S-Kurve der Birs eine Zone mit hohem ökologischem Wert sein und teilweise der Naherholung zur Verfügung stehen. Bis dahin ist noch etwas Geduld gefragt. Vorerst dient das ehemalige Spilag-Areal bei der Norimatt als Installationsfläche für die Bauarbeiten.

Wo mittlerweile Baumaschinen und Baumaterialien lagern, ging es am Spatenstich um eine deutlich filigranere Angelegenheit. Ohne Spaten. Stattdessen nahmen die vier Referenten zusammen mit Katja Jutzi (a. i. Leiterin Tiefbauamt), Philipp Meyer (Projektleiter Tiefbauamt) und Jakob Rhyner



Für die künftige Breite der Birs in der Norimatt ist der heutige Norimattsteg viel zu kurz. Doch die Chancen stehen gut, dass er andernorts eine Zukunft haben wird. (Quelle: BUD)

NORIMATTSTEG: BAUTEIL-RECYCLING STATT ALTEISEN

Wegen des Hochwasserschutzprojekts sind die Tage des Norimattstegs am heutigen Standort bald einmal gezählt. Doch trotz Entstehungsjahr 1981 zählt das Bauwerk noch nicht zum alten Eisen. Nach einem Aufruf beim Spatenstich haben sich etliche Interessenten gemeldet, welche die rund 30 Meter lange und total 11,5 Tonnen schwere Brücke gerne übernehmen würden.

(Mitglied Geschäftsleitung Toneatti AG) eine am Pneukran schwebende Sitzbank in Empfang.

Dieses Baustellenbänkli entstand als Upcycling-Produkt – aus alt mach neu. Das Holz für die Sitzfläche stammt von Warengestellen im Schuppen hinter dem ehemaligen Spilag-Firmengebäude. Dort wurde früher die produzierte Berufsbekleidung gelagert.

Bis auf weiteres bleibt die Spatenstich-Sitzbank am aktuellen Standort, wird je nach Bauetappe aber an eine andere Stelle verschoben. Gleiches gilt für eine identische zweite Bank, die in Absprache mit der Stadt Laufen platziert werden wird.

EIN BLICK ZURÜCK AUF S VERGANGENE JAHR

Bereits 2024 wurden vorbereitende Massnahmen umgesetzt. Unter anderem wurde die Gasleitung am Norimattsteg unter die Birs verlegt. Am Birsark zwischen EGK-Gesundheitskasse und Eishalle ist ein Parkplatz mit 60 Stellplätzen entstanden – als Ersatz für die Parkplätze beim Schlachthaus. Die dortige Aufweitung der Birs wird ebenfalls als eine der ersten Bauetappen umgesetzt, da ein namhafter Teil des Aushubs an anderer Stelle im Projekt wiederverwendet werden kann. Als Drittprojekte schreiten die Planungen für einen Neubau des Norimattstegs, der Was-

serfallpasserelle und der kommunalen Werkleitungsbrücke sowie der kantonalen Naubrücke voran.

LAUFENDE UND KOMMENDE ARBEITEN

Seit Februar werden die Installationsplätze im Abschnitt Nau / Norimatt und eine Bodenzwischenlagerfläche in der Nähe des Bahnhofs erstellt. Hier werden Oberboden (Humus und dunkle, nährstoffreiche Erde) und Unterboden zwischengelagert. Es handelt sich um jene wertvollen Schichten, in denen Pflanzen Nahrung und Halt finden. Das Erdreich wird sorgfältig abtragen, um es später wiederverwenden und bepflanzen zu können. Ebenso haben im Abschnitt Delsbergerstrasse, in Fliessrichtung am linken Birsufer, die Arbeiten für die ersten Hochwasserschutzmassnahmen begonnen. Zeitgleich erfolgen im Abschnitt Nau beim Parkplatz «alts Schlachthaus» zuerst umfangreiche Werkleitungsverlegungen, bevor dort die Massnahmen zum Hochwasserschutz in diesem Sommer umgesetzt werden.

Die Laufner Bevölkerung wurde Ende März 2025 über das Bauprogramm und über die aktuellen sowie die kommenden Arbeitsschritte informiert. Die unmittelbar Betroffenen einer Bauetappe werden jeweils persönlich durch die Projektleitung kontaktiert.

Text: Philipp Meyer, Projektleiter Tiefbauamt

Von Unternehmertreffs und Komplizenschaften:

EINBLICK IN DIE NEUE REGIONALPOLITIK

Seit einem Jahr steht im Kanton Basel-Landschaft ein neues Fördermittel zur Verfügung: Mit der «Neuen Regionalpolitik (NRP) können spezifisch Projekte unterstützt werden, welche die regionalwirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum fördern.

Bis im Jahr 2027 sollen in den Bereichen «Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen» sowie «Tourismus» Projekte durch Anschubfinanzierungen unterstützt werden. Sie sollen die Rahmenbedingungen für Unternehmen langfristig verbessern und für mehr Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung im ländlichen Raum sorgen. Die Umsetzung obliegt der NRP-Geschäftsstelle bei der Standortförderung Baselland. Einblicke in die Übersetzungsarbeit von der Theorie in die Praxis des Förderinstruments:



Ein Dienstagabend im November 2024. Geschäftsführer verschiedener Waldenburger Industrie-Unternehmen versammeln sich im Erdgeschoss der Firma Dero in Liedertswil.

Es ist eine kleine Runde, die sich in der 164-Seelen-Gemeinde Liedertswil zum Austausch trifft. Die Themen sind entsprechend fachlich spezifisch. Ein Zusammentreffen wie dieses ist für die Umsetzung der neuen Regionalpolitik (NRP) im Kanton Basel-Landschaft wegweisend: Es gibt der NRP ein Gesicht und macht es möglich, konkrete Themen, Herausforderungen und Lösungsansätze zu diskutieren und zu eruieren.

«Der Aufbau eines Netzwerkes und die Sichtbarkeit der NRP ist ein zentraler Erfolgsfaktor für das Fördermittel. So haben wir in der Startphase vor allem intensive Kommunikationsarbeit geleistet und den Austausch mit unseren Zielgruppen – Gemeinden, Unternehmen, oder Vereinen – gesucht», Florence Hodel, Leiterin NRP



Seit 2024 leitet Florence Hodel, studierte Geographin, die NRP-Geschäftsstelle bei der Standortförderung Baselland. Im Rahmen dieser Tätigkeit tritt sie immer wieder in den Dialog mit den unterschiedlichsten Unternehmen im Kanton Basel-Landschaft und initiiert fortlaufend den Austausch mit unterschiedlichen Verwaltungs-internen Dienststellen. So soll die NRP im Kanton noch besser verankert werden.



Unternehmer Pascal Degen schätzt die Initiative der Standortförderung, lokal ansässige Industrie-Unternehmen an einen Tisch zu holen: «Ich freue mich auf weitere Formate, welche den Austausch hier im Tal fördern».

Das gemeinsame Handlungsverständnis ist gleichermassen wichtig: Wie gelangt man von der Theorie in die Praxis, von der Herausforderung zum konkreten Lösungsansatz? Die NRP beantwortet dies am konkreten Beispiel.

Die Standortförderung Baselland unterstützt hier bereits in ihrer Schnittstellenfunktion. Doch neben regulatorischen Grundlagen tauchen immer wieder Herausforderungen auf, die über die Aufgabenbereiche der Verwaltung hinausgehen. In Liedertswil beispielsweise werden eine mangelnde Sichtbarkeit der Unternehmen im Waldenburger Tal als Schwierigkeit genannt oder Herausforderungen hinsichtlich der Ausbildung von Fachkräften. Auch Fragen in den Bereichen nachhaltige Entwicklung oder Digitalisierung werden gestellt. Die NRP leistet hier den Rahmen für Austausch und Vernetzung und bietet Hilfestellung zur Erarbeitung von Lösungsansätzen.

Die NRP-Geschäftsstelle plant, im zweiten Umsetzungsjahr noch proaktiver voranzugehen: «Die Botschaft der NRP muss in geeigneten Formaten zu den richtigen Akteurinnen

Neues Zentrum der Branche

Waldenburgerthal | Feinmechanik-Serie, Teil 1: Hölstein

Mit dem Medizintechnikunternehmen DePuy Synthes in Oberdorf verlagert die bis anhin grösste Feinmechanik-Firma im Waldenburgerthal rund die Hälfte ihrer Stellen ins Ausland. Was bedeutet das für das Tal, und wie ist die historisch wichtige Feinmechanik-Branche heute aufgestellt? In dieser Ausgabe: Hölstein.

Andreas Hirsbrunner

Zusehends löst Hölstein die Gemeinden Oberdorf und Waldenburg als traditionelle Zentren der Feinmechanik im vorderen Frenkental ab. Symptomatisch für diesen Prozess steht die Firma Bächler. 1964 übernahm Erich Bächler den kleinen Decolletage-Betrieb der Gebrüder Siephant in Oberdorf mit sieben Mitarbeitenden. Sukzessive vergrösserte und modernisierte er den Betrieb, holte seine beiden Söhne Martin und Jürg mit an Bord,

Der Oris-Bächler-Industriebau (Bildmitte) steht wie ein Riegel im Talboden von Hölstein, wobei der Bächler-Teil linksseitig noch weitergeht.

Bild: Andreas Hirsbrunner



onsmaschinen anschaffte, welche die Verarbeitung von Rohstoffen wie Titan, Zirkonium und Edelmetallen sowie von Kunststoffen ermöglichten. Damit einher ging auch ein Wandel bei der Kundschaft: Firmen aus dem

nehmen mit ausgeprägtem Fokus auf die Kunden.» Andererseits sei die kürzliche Ankündigung von Synthes, in Oberdorf 100 Stellen abzubauen, «ein raben-schwarzer Tag» für Bächler gewesen,

mals morgens mit den weit herum bekannten Oris-VW-Bussen aus den verschiedensten Tälern nach Hölstein und abends wieder zurück gekarrt. Dann folgte die Uhrenkrise und Oris mit noch ein paar wenigen Dutzend

Auftritt Waldenburgerthal: Die Industrie-Unternehmer haben den Auftritt in einem Artikel in der Volksstimme im Sommer 2024 genutzt, um auf ihre Herausforderungen aufmerksam zu machen. Sie haben die Standortförderung Baselland gebeten, sich den Themen anzunehmen.

und Akteuren gelangen. Regionalwirtschaftlich relevante Themen können so vertieft werden», so Florence Hodel. Dies untermauert auch Raphael Graser, NRP-Verantwortlicher im Kanton Aargau: «Wir haben erkannt, dass die klassische Mund-zu-Mund Propaganda und Vernetzung in der NRP nicht zu unterschätzen ist».

Wo möglich, verankert die NRP diese Austausch-Formate in bestehenden regionale Strukturen. Ein gutes Beispiel ist hierfür die Promotion Laufental: Der Verein bezweckt, die Attraktivität des Laufentals als Wirtschaftsstandort, Wohn- und Freizeitregion nachhaltig zu fördern.



«Wir wollten uns von Anfang als starken Partner für die NRP positionieren. Die NRP ist für uns von grosser Bedeutung», Patrick Neuwandner, regionaler Standortförderer

Im Baselbiet verfügen jedoch längst nicht alle Regionen im NRP-Perimeter über Zusammenarbeitsstrukturen, auf welcher die NRP-Umsetzung aufbauen kann. «Wir müssen dort, wo diese Strukturen (noch) fehlen, vorerst selber einspringen», sagt Florence Hodel. Zudem gilt es, herauszufinden durch welche Arten von Austausch tatsächlich konkrete Projekte entstehen können. Die NRP-Geschäftsstelle und die Promotion haben im vergangenen Halbjahr intensiv zu-

sammengearbeitet, um geeignete Prozesse und Formate für die vielfältige NRP-Projektentwicklung zu erarbeiten. Das Laufenthal zeigt sich hier als optimales Spielfeld. Im Austausch mit verschiedenen regionalwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren, von Gemeinden bis hin zu Verbänden und Vereinen, wurden bestehende Projektideen, Lösungsansätze und Zukunftsvisionen eruiert.

Am Laufentaler Tag im November konnten Florence Hodel (rechts unten) und weitere Referierende wie Franz Meyer (zweiter von Links) und Oli Ferilli (zweiter von Rechts) Laufentaler Gemeinden ihre Inputs zur Regionalentwicklung mitgeben und diskutieren.



Wichtige Denkanstösse für dieses Vorhaben lieferte der Input von Olivier Ferilli, Initiator des NRP-Projekts «Innovillage» aus dem Bieler Seeland: «Erfolgreiche Projekte basieren auf Komplizenschaften». Sie benötigen aber auch eine optimale regionale Verankerung und Vernetzung der NRP durch Akteure wie Neuenschwander. Erkenntnisse wie diese flossen direkt in die weitere Erarbeitung der Formate, welche der Umsetzung der NRP dienen.

Die NRP-Geschäftsstelle und die Promotion arbeiten zurzeit an einer Gesamtstruktur für den Aufbau eines NRP-Regionalmanagements für das Baselbiet: «Wir denken da an eine proaktive Einbindung all jener schlaunen Köpfe, die sich auch schon lange vor der NRP für unsere ländlichen Regionen eingesetzt haben, beispielsweise als «NRP-Ambassadoren», welche Sensibilisierungs- und Vernetzungsarbeit leisten und gute Ideen bis hin zur Einreichung eines Förderantrags begleiten», erklärt Florence Hodel.

Der Austausch in Liedertswil und die Zusammenarbeit mit der Promotion Laufental? Ein erster erfolgreicher Schritt – nicht nur in Richtung Ideenfindung, sondern auch in Richtung Bildung von Komplizenschaften.

Text: Florence Hodel und Raffaella Bernold (VGD)

WEITERBILDUNG ZUR GRENZÜBERSCHREITENDEN ZUSAMMENARBEIT

Am 23. Januar 2025 fand im Basler Rathaus eine Weiterbildung für Verwaltungsmitarbeitende aus den Nordwestschweizer Kantonen statt. Ziel war, zur Funktionsweise der Zusammenarbeit zu informieren und aktuelle Entwicklungen und Potenziale aufzuzeigen.



Diskussionsrunde mit Dr. Manuel Friesecke (Geschäftsführer Regio Basiliensis) und Teilnehmenden der Break-Out-Session zum Thema Schweiz–EU.

Wie funktionieren die Verwaltungen und die Politik in Deutschland und Frankreich? Wer sind dort meine Ansprechpartner? Wie kann ich ein Projekt finanzieren? Und welche Rolle spielt dabei die EU? Aufgrund der Grenzlage der Nordwestschweizer Kantone sind die Mitarbeitenden der kantonalen Verwaltung besonders oft mit grenzüber-

schreitenden Fragen konfrontiert. Um Antworten auf diese Fragen zu geben, lud die Interkantonale Koordinationsstelle bei der Regio Basiliensis ([IKRB](#)) zu einer Weiterbildung ein. Dieser Beitrag berichtet von der Weiterbildung und stellt zu Beginn in aller Kürze die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Basel vor.

PIONIERROLLE DER REGION BASEL

Sucht man nach Antworten zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, sieht man sich nicht selten mit einem regelrechten (Gremien-)Dschungel konfrontiert. Dies hat damit zu tun, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit historisch gewachsen ist. Die Region Basel nimmt dabei eine Pionierrolle ein. Bereits im Jahr 1963 gründete sich die [Regio Basiliensis](#) mit dem Ziel, die Region Basel mit dem grenznahen Ausland verstärkt zu vernetzen. Für die Kantone übernimmt sie wichtige Aufgaben und hat Einsitz in Gremien. Seit 1970 erfüllt sie als Interkantonale Koordinationsstelle (IKRB) der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt auch staatliche Aufgaben. Seit 1996 gilt dies ebenfalls für den Kanton Aargau und seit 2003 für die Kantone Jura und Solothurn. So liegt es auf der Hand, dass für die Weiterbildung Verwaltungsmitarbeitende aus diesen fünf Kantonen eingeladen wurden.

BREITES INTERESSE AM BLICK ÜBER DIE GRENZEN

Nun zurück zur Weiterbildung vom 23. Januar 2025. Nach der Begrüssung durch Dr. Conradin Cramer, Regierungspräsident Basel-Stadt, folgte eine Einführung durch Dr. Manuel Friebeck, Geschäftsführer der Regio Basiliensis. In den darauffolgenden Breakout-Sessions wurden die rund 70 Teilnehmenden in Gruppen ihrer Wahl aufgeteilt. Offen standen ihnen Sessions zu den «Beziehungen Schweiz–EU und die trinationale Kooperation», zur «Verwaltungsstruktur in Deutschland und Frankreich», zu «Förderinstrumenten und Interreg» sowie zur «interkulturellen Kommunikation». Die Teilnehmenden besuchten jeweils zwei Sessions. Auf besonderen Anklang stiessen die Beziehung Schweiz–EU sowie die Verwaltungsstruktur in Deutschland und Frankreich. Dies zeigt, dass ein breites Interesse am Blick über die Grenzen vorhanden ist.

Die Breakout-Sessions waren interaktiv gestaltet. Nach kurzen Inputs der Referierenden waren die Teilnehmenden eingeladen, aus ihrem Arbeitsalltag zu berichten. Davon machten zahlreiche Teilnehmende Gebrauch und so entstanden lebhaft Diskussionen. Ein besonders aktuelles

Thema stellten die andauernden Grenzkontrollen zwischen der Schweiz und Deutschland dar, welche sowohl Freizeit- als auch Berufspendlerinnen und -pendler gleichermaßen betreffen.

REGIERUNGSRÄTIN KATHRIN SCHWEIZER BETONT DIE BEDEUTUNG VON GELEBTEN BEZIEHUNGEN

Im Anschluss fand ein Podium mit den Referierenden der Breakout-Sessions und Regierungsrätin Kathrin Schweizer statt, bei welchem die Erkenntnisse des Tages zusammengefasst und mit der kantonalen Politik abgeglichen wurden. Auch hier nutzten die Teilnehmenden die Gelegenheit, um Fragen zu stellen und zu diskutieren. Dabei konnte Kathrin Schweizer anhand eines konkreten Beispiels den Mehrwert der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit greifbar machen: Als im Jahr 2020 die Krankheit Corona sich zur Pandemie entwickelte und im Elsass die ersten Krankenhäuser an ihre Grenzen zu kommen drohten, ging der erste Hilferuf nicht etwa nach Paris, sondern nach Basel. Ohne historisch gewachsene und gelebte Beziehungen wäre ein derartiges Vorgehen kaum vorstellbar gewesen.

Wenn an diesem Nachmittag vielleicht nicht jede Frage beantwortet werden konnte, war spätestens nach dem Schlusswort von Kathrin Schweizer allen Anwesenden klar, dass eine gelingende Form der Zusammenarbeit ein gepflegtes Netzwerk voraussetzt. Somit rundete der abschliessende Apéro den Anlass optimal ab und wurde zur Beziehungspflege und zum gegenseitigen Kennenlernen rege genutzt.

Text und Bild: [Valentin Thommen](#), wissenschaftlicher Praktikant Aussenbeziehungen, Landeskantlei

-
- Aussenbeziehungen BL [Aussenbeziehungen – Baselland](#)
 - Regio Basiliensis [Home – Regio Basiliensis](#)
 - Oberrheinkonferenz [Startseite des Internet-Auftritts der Oberrheinkonferenz – Home](#)
-

«DEN MENSCHEN IN NOTSITUATIONEN SICHERHEIT BIETEN, IST FÜR MICH EINER DER SCHÖNSTEN ASPEKTE»

Die 20-jährige Sarah Aregger ist die erste Frau im Baselbieter Zivilschutz. Die gelernte Automatikmonteurin aus Flüh befindet sich aktuell in der letzten Woche ihrer Grundausbildung. Im Interview berichtet sie von ihren Erfahrungen.

Du bist die erste Frau im Zivilschutz Basel-Landschaft – was hat dich dazu motiviert, diesen Weg einzuschlagen?

Ich wollte schon immer Menschen helfen und sie in Notsituationen unterstützen. Ich habe mich dann über den Zivilschutz informiert und entschieden, dass ich mich dort einbringen möchte. Ob es Pflicht ist oder nicht, spielt für mich keine Rolle – wenn ich helfen kann, dann will ich dies auch tun. Der Zivilschutz hat für mich aber auch einen symbolischen Charakter. Mein Grossvater, den ich leider nie kennen gelernt habe, war im Zivilschutz. Auf diesem Weg habe ich die Möglichkeit, mich ihm näher zu fühlen bzw. ihn etwas kennen zu lernen.

Gab es einen bestimmten Moment oder eine persönliche Erfahrung, die dich dazu bewogen hat, dich für den Zivilschutz zu engagieren?

Die Überschwemmungen und anderen Naturereignisse der letzten Jahre, bei denen auch viele Menschen ihre Häuser verloren haben, brachten mich zum Nachdenken. So habe ich mir überlegt, wie ich helfen kann und habe dann zuerst die Ersthelferkurse absolviert, um in Notsituationen Erste Hilfe leisten zu können, und nun im Anschluss noch den Zivilschutz.

Wie hat dein Umfeld auf deine Entscheidung reagiert?

Für viele war es anfangs seltsam, da der Zivilschutz für mich keine Pflicht ist. Aber die meisten finden meine Entscheidung gut und unterstützen mich.

Hattest du Bedenken, ob du als einzige Frau in einer solchen Männerdomäne willkommen bist?

Ich bin es aus meiner Ausbildung gewohnt, hauptsächlich mit Männern zu arbeiten. Ich habe mir am Anfang natürlich schon Gedanken darüber gemacht, es ging aber leichter und besser als erwartet.

Du befindest dich nun in der letzten Woche deiner Grundausbildung zur Betreuerin. Wie hast du diese Zeit erlebt?

Ich bin gut aufgenommen worden. Es herrschte von Anfang an eine Stimmung, als ob sich die Teilnehmenden schon länger kennen würden. Die Einblicke in verschiedene Bereiche waren äusserst spannend.



Sarah Aregger

Hat die Ausbildung deine Erwartungen erfüllt?

Es gab keine grossen Überraschungen. Ich hatte mich im Vorfeld informiert, und die Ausbildungsinhalte deckten sich mit dem, was ich gelesen hatte.

Gab es während der Ausbildung besondere Herausforderungen?

Bei meinem Praktikum im Alters- und Pflegeheim letzte Woche wurde mir bewusst, dass ich gewisse Grenzen habe. So hätte ich z.B. Probleme damit, andere Menschen waschen zu müssen. Eine Tätigkeit im Pflegebereich wäre somit nichts für mich. Aber abgesehen davon gab es keine grösseren Herausforderungen.

Was konntest du aus diesem Praktikum für dich persönlich mitnehmen?

Der Umgang mit älteren Menschen, der Austausch mit ihnen und die Vergleiche von früher und heute haben mir viele spannende Einblicke gewährt. Das Wichtigste was ich gelernt habe: Kommunikation ist das A und O.

Wie haben die Kameraden und Ausbilder auf dich als erste Frau im Zivilschutz reagiert?

Zu Beginn gab es schon überraschte Blicke. Ich wurde sehr oft gefragt, warum ich Dienst leiste, wo ich doch nicht dazu verpflichtet bin. Ich wurde aber sehr gut aufgenommen und integriert. Wir sind uns von Anfang an auf Augenhöhe begegnet.

Welche Aufgaben im Zivilschutz interessieren dich besonders und warum?

Das Aufbauen der Sammel- bzw. Betreuungsstelle, also die Menschen aufnehmen, registrieren und ihre Grundbedürfnisse zu decken. Es ist, als ob ich den Menschen ein kleines Heim geben kann, in dem sie sich sicher fühlen. Den Menschen in Notsituationen Sicherheit bieten zu können, ist für mich einer der schönsten Aspekte.

Wie stellst du dir deine zukünftige Rolle im Zivilschutz vor?

Ich würde auf jeden Fall gern weitermachen, wenn möglich. Ich könnte mir auch gut eine Spezialfunktion vorstellen und würde mich gern hocharbeiten.

Würdest du dir wünschen, dass es mehr Frauen im Zivilschutz gibt?

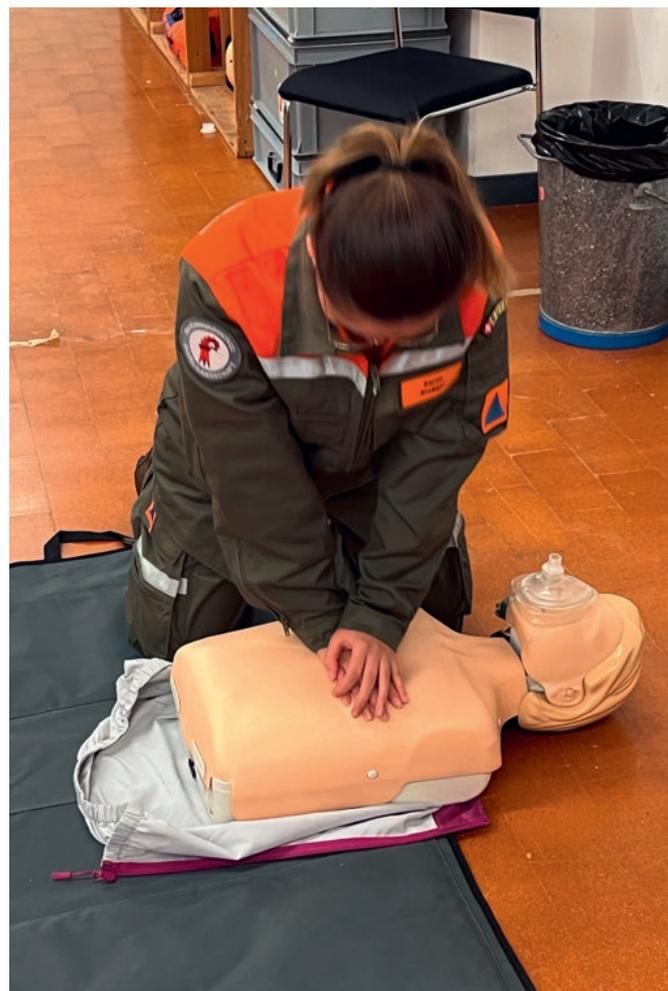
Ja, ich habe mich auch mit den Kameraden dazu ausgetauscht, von denen mir viele gesagt haben, dass die Stimmung anders ist, wenn eine Frau im Raum ist. Es kann die Zusammenarbeit verbessern. Frauen denken anders als Männer, und die beiden Denkweisen können sich gut ergänzen.

Und was würdest du Frauen, die sich für den Zivilschutz interessieren, mit auf den Weg geben?

Wichtig ist, sich gut zu informieren, z. B. online auf www.armee.ch oder mit Bekannten sprechen, die im Zivilschutz sind. Man muss sich auch trauen, sich ohne Pflicht zum Dienst zu bekennen und für Neues offen sein.

Noch bist du die erste Frau im Zivilschutz Basel-Landschaft. Was müsste sich deiner Meinung nach ändern, dass der Zivilschutz für Frauen attraktiver wird?

Der Zivilschutz hat leider keinen guten Ruf. Es heisst oft, dass wir nur herumstehen oder -sitzen. Ich glaube, der Zivilschutz wird zu wenig gezeigt. Das Militär hat eine stärkere Präsenz, auch mit einem eigenen Instagram-Kanal. Beim Zivilschutz ist dies in Kompanien und Kantonen ge-



Zur Ausbildung gehört auch das Erlernen der Herzdruckmassage.

regelt, aber eine schweizweite Infoseite fehlt bisher. Man sollte viel mehr zeigen, was der Zivilschutz leistet, am besten anhand von Beispielen. Für mich als Frau funktioniert der Dienst gut, es fehlt aber an der Bekanntheit und am Wissen in der Bevölkerung. Ich habe mich aktiv informiert, weil ich den Wunsch hatte zu helfen, sei es im Zivilschutz, Zivildienst oder auch im Militär.

Dann hattest du grundsätzlich auch Interesse am Militärdienst?

Anfangs nicht, weil ich nicht genug darüber wusste. Ich habe aber meine Ersthelferkurse in einem militärischen Samariterverein absolviert, wo auch die Armee vorgestellt wurde. Bei meinen Recherchen bin ich dann auf den Zivilschutz gestossen und habe mich in die Thematik eingelehen. Der Zivilschutz hat mich überzeugt, da er auf kantonaler Ebene organisiert ist und ich so schneller eingesetzt werden und somit auch schneller helfen kann als auf Bundesebene.

Interview: Andreas Schiermeyer,
Leiter Kommunikation SID

Ein Meilenstein in der Digitalisierung der Schweizer Sicherheitslandschaft

PROJEKT WERTERHALT POLYCOM 2035

Das Werterhaltungsprojekt Polycom ist ein Paradebeispiel für die Digitalisierung im Bereich der öffentlichen Sicherheit. Über einen Zeitraum von fast zehn Jahren konnte eines der wichtigsten Digitalisierungsprojekte in der Sicherheitsdirektion erfolgreich umgesetzt werden. Aller Voraussicht nach per Ende März 2025 kann das Projekt trotz zahlreicher Herausforderungen innerhalb des vorgesehenen Budgets und des definierten Leistungsumfangs abgeschlossen werden.



Zivilschutzleistende mit Funkgerät
(Foto: Sina Guntern, Zentrum digitale Medien der Armee)

Das Sicherheitsfunknetz stellt sicher, dass die Organisationen Polizei, Feuerwehr, Sanität, Zivilschutz, Zoll und Grenzsicherheit sowie unterstützende Verbände der Armee jederzeit auf ein zuverlässiges, schnelles und leistungsstarkes Funknetz zugreifen können. Dies garantiert bei Einsätzen eine effiziente Kommunikation und Zusammenarbeit. Das Sicherheitsfunknetz umfasst mittlerweile schweizweit rund 55'000 Nutzerinnen und Nutzer.

Das Werterhaltungsprojekt war ein langjähriges und technisch anspruchsvolles Vorhaben, das mit der Auslieferung von über 1'000 neuen Handfunkgeräten des Typs TPH900 an die verschiedenen Einsatzorganisationen im Kanton Basel-Landschaft einen ersten Meilenstein erreichte. Danach folgten die Konzeption und Umsetzung des neuen IP-basierten Funknetzes. Dies beinhaltet insbesondere den Umbau des Richtfunknetzes, den Aufbau des IP-Backbones und die Migration von 24 Basisstationen. Per Ende Februar

IN ZAHLEN:

- 9,933 Millionen Franken durch Regierungsrat gesprochener Investitionskredit
- 70 beauftragte Unternehmen
- Über 200 Projekt- und Ausschuss-Sitzungen
- 2396 Dokumente auf dem Projekt-Sharepoint
- 51 Statusberichte im Projektportfoliomanagement

dieses Jahres folgte dann die letzte Realisierungseinheit mit der Migration des Funkleitstandes von der Einsatzleitzentrale und dem kantonalen Führungsstab auf die IP-Technologie. Der Erfolg dieses Projekts ist nicht zuletzt dem enormen Engagement von mehreren Projektbeteiligten innerhalb der Partnerorganisationen im Bevölkerungsschutz zu verdanken. Die Projektleitung lag beim Amt für Militär und Bevölkerungsschutz. Besonders hervorzuheben sind hier Laslo Kis und Roland Kern von der Polizei Basel-Landschaft, die von Anfang an dabei waren und sich über Jahre hinweg Zeit in das Projekt investiert haben. Ihre unzähligen Arbeitsstunden und ihre Fachkenntnis waren ein wesentlicher Bestandteil für einen erfolgreichen Projektabschluss. Ein Projekt, das nicht nur heute, sondern auch in Zukunft entscheidend zur Sicherheit und zum Wohl der Bevölkerung beitragen soll.

Text: Roman Häring, Projektleiter Polycom Basel-Landschaft, Amt für Militär und Bevölkerungsschutz, SID



Funkmast in Lausen



Shared Reading in der KBL (Foto: Timea Lütte)

DANK LESEN DIE GEMEINSCHAFT STÄRKEN

Seit Mitte Oktober 2024 bietet die Kantonsbibliothek Baselland das niederschwellige Literaturvermittlungsformat Shared Reading an. Dieses ermöglicht eine persönliche Auseinandersetzung mit Literatur und fördert Gemeinschaftsgefühl und gesellschaftlichen Austausch.

Shared Reading, das gemeinsame Lesen in einer Gruppe, hat sich weltweit etabliert. Alles begann in den 1990er-Jahren in Liverpool. Jane Davis, eine angehende Doktorandin der Englischen Literaturwissenschaften, war frustriert darüber, wie Literatur an der Universität unterrichtet wurde. Um eine Alternative zu schaffen, begann sie, Abendkurse anzubieten, in denen sie mit Studierenden gemeinsam Texte las und über ihre Eindrücke sprach. Davis stellte schnell fest, dass besonders dieses persönliche und wertfreie gemeinsame Lesen die Studierenden anzog. Sie konnte jedoch kaum ahnen, dass diese Initiative innerhalb von 28 Jahren zu einer weltweiten Bewegung werden würde.

LITERATUR UND MENSCHEN BEGEGNEN

Im Oktober 2024 entschied sich die Kantonsbibliothek Baselland (KBL), Shared Reading anzubieten. Dieses Format wurde bereits in vielen deutschsprachigen Bibliotheken erfolgreich erprobt. Während 90 Minuten kommen Menschen verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen Hintergründen zusammen, um gemeinsam eine Kurzgeschichte und ein Gedicht laut zu lesen. Eine ausgebildete Leseleitung begleitet die Gruppe durch den Prozess. Dabei gibt es keine richtige oder falsche Interpretation – vielmehr geht es darum, eigene Gefühle und Erlebnisse in Bezug auf den Text einzubringen.

Da kein Vorwissen erforderlich ist, kann jede und jeder sofort mitmachen. So fördert Shared Reading sowohl innerhalb der Lesegruppe als auch in der breiten Gesellschaft das Gemeinschaftsgefühl und unterstützt die soziale Integration. Auch in der KBL stiess das neue Format auf gros-

ses Interesse. Deshalb wird seit Anfang 2025 neben der deutschsprachigen Ausgabe am Mittwoch nun auch freitags ein Shared Reading auf Englisch angeboten. Damit leistet die KBL einen wichtigen Beitrag zum Austausch zwischen Angehörigen verschiedener gesellschaftlichen Gruppen.

VIelfältige Einsatzmöglichkeiten

Neben Bildungseinrichtungen wie Bibliotheken wird Shared Reading im Vereinigten Königreich und im deutschsprachigen Raum zunehmend auch in Gemeinschaftszentren, Gefängnissen und Gesundheitseinrichtungen eingesetzt. Gerade benachteiligte Gruppen erhalten so einen niederschweligen Zugang zur Literatur und werden ermutigt, sich aktiv zu beteiligen. Shared Reading wurde bereits für Menschen mit Demenz, chronischen Schmerzen oder Suchtkrankheiten angeboten. Studien belegen, dass diese Menschen sich weniger isoliert fühlen, ihre Umwelt positiver wahrnehmen und eine stärkere soziale Einbindung erleben. Zudem berichten viele Teilnehmende, dass sie nach Shared Reading entspannter sind. So hilft Shared Reading, die Resilienz der Teilnehmenden zu stärken und Krisen besser zu bewältigen.

> Shared Reading in der KBL:
www.kbl.ch/shared-reading

> Weitere Informationen zu Shares Reading:
www.thereader.org.uk

Text: Veronika Timashkova, Kantonsbibliothek Baselland, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

3 FRAGEN AN LEONIE PETER

Leonie Peter leitet seit 3 Jahren den Bereich Primar- und Musikschulen des Amts für Volksschulen (AVS). Neben umfangreichen Beratungs- und Unterstützungstätigkeiten widmet sie sich in ihrer täglichen Arbeit dem Spannungsfeld zwischen kantonalen Vorgaben und kommunaler Trägerschaft.

Welche Aufgaben nimmt der Bereich Primar- und Musikschulen wahr und wo ist er einzuordnen?

Das AVS ist das Kompetenz- und Steuerungszentrum für die Baselbieter Volksschulen. Das Amt ist zuständig für die Themen rund um die obligatorische Schulzeit, also von Kindergarten, über die Primar- und Musikschulen bis hin zur Sekundarstufe I.

Im Kanton Basel-Landschaft werden die Sekundarschulen vom Kanton getragen, die Primar- und Musikschulen jedoch von den Gemeinden. Dies bedeutet, dass der Fokus im Bereich Primar- und Musikschulen auf der Beratung und Unterstützung liegt. Meine Kollegin Corinne Rigo und ich wurden von den Schulleitungen auch schon als «Einfallstor» bezeichnet. Wer nicht weiss, wohin mit seiner Frage, gelangt meistens an uns.

Wir bilden die Anlaufstelle für Schulleitungen, Schulräte und Gemeinden bei betrieblichen, trägerschaftlichen und führungstechnischen Belangen und sind dadurch mit einer Vielzahl an Fragen konfrontiert: Von der Klassenbildung über die Einführung eines Waldkindergartens bis hin zum Berufsauftrag, den Rollen und Kompetenzen der Schulbeteiligten oder auch ganz konkret dem Umgang mit geschiedenen Erziehungsberechtigten ist alles dabei.

Zu den Beratungstätigkeiten kommen noch die Leitung von und Mitwirkung bei Projekten, die Protokollführung und Mitarbeit in diversen Gremien sowie die Bearbeitung politischer Geschäfte hinzu.

Für uns ist die Zusammenarbeit mit anderen Hauptabteilungen des Amts wie auch mit den Abteilungen des Generalsekretariats der BKSD von zentraler Bedeutung.

Welche Themen beschäftigen die Primar- und Musikschulen aktuell?

2024 standen vor allem die neuen Führungsstrukturen und der überarbeitete Berufsauftrag im Fokus. Die Gemeinden hatten aufgrund eines Landratsbeschlusses bis Ende 2023 Zeit, sich für eines von drei Führungsmodellen, namentlich das Schulrats-, das Gemeinderats- oder das Kommissionsmodell, zu entscheiden. Die Änderungen traten auf das Schuljahr 2024/25 und damit per 1. August 2024 in Kraft.

Dies erforderte umfassende Änderungen auf Verordnungsebene, die Anpassung diverser Prozesse, Handbücher und Absprachen sowie die Neugestaltung von Schnittstellen. Für die Schulräte, Schulleitungen und Gemeinderäte haben die Neuerungen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Rollen und Kompetenzen gesorgt, die nicht immer ganz einfach war.



Leonie Peter (Foto: zVg)

Einiges an Neuerungen – und für die Schulleitungen einen grossen Initialaufwand – brachte auch der überarbeitete Berufsauftrag für Lehrerinnen und Lehrer mit sich, dessen totalrevidierte Rechtsgrundlagen ebenfalls per 1. August 2024 in Kraft traten. Der Berufsauftrag beschreibt alle Aufgaben und Aufträge, welche die Lehrpersonen im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit erfüllen. Auslöser für dessen Überarbeitung war die zunehmende Komplexität der Aufgaben von Schulen und Lehrpersonen in ihrer Praxis, welche nun entsprechend abgebildet werden.

Die Musikschulen hat unter anderem der Beitritt des Kantons Basel-Landschaft zum nationalen Förderprogramm «Junge Talente Musik» ab dem 1. August 2024 beschäftigt. Der Kanton hat damit seine bereits gut etablierte Talentförderung erweitert. Begabte Jungmusikerinnen und -musiker können nun vom Bund finanzierte Förderbeiträge beantragen.

Was hat Sie persönlich dazu motiviert, sich für die Bildung im Kanton Basel-Landschaft zu engagieren?

Es war mein Ziel, in meiner täglichen Arbeit einer sinnstiftenden Beschäftigung nachgehen zu können. Das habe ich mit meiner Tätigkeit beim Amt für Volksschulen erreicht. Bildung ist von grundlegender Bedeutung, weil sie nicht nur individuelles Wissen und Fähigkeiten vermittelt, sondern auch die Basis für persönliche und gesellschaftliche Entwicklung ist. Als Soziologin interessiert mich gerade auch dieser gesellschaftliche Aspekt. Es ist mir aber auch ein Anliegen, mit meiner Arbeit einen Beitrag an einen gelingenden Schulbetrieb und damit letztlich gute Lernbedingungen für die Baselbieter Schülerinnen und Schüler zu leisten.

Besonders reizvoll ist für mich zudem die Vielfalt der Aufgaben – von der strategischen Planung über die Unterstützung der Schulen bis hin zur Umsetzung bildungspolitischer Vorgaben. Die enge Zusammenarbeit sowohl innerhalb der Verwaltung als auch mit den Schulbeteiligten erachte ich als sehr wertvoll und gewinnbringend.

Interview: Kommunikationsabteilung Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion



SERIE MEINE WAHL

**Besuch bei Jan Ritzel,
Untersuchungsbeauftragter,
Hauptabteilung Besondere Delikte,
SID, 11. März 2025**



Anna Diehl: *Vogelmaske*, 2022, Ölfarbe und Pastellkreide auf Leinwand,
Sammlung Kunstcredit Archäologie und Museum Baselland,
Inv. Nr. K1. 4439 (Ankauf 2022)

Warum haben Sie sich für dieses Werk entschieden?

Jan Ritzel: Als ich zu Ihnen ins Depot kam, fiel mir die «Vogelmaske» von Anna Diehl sofort auf, sie hing hoch oben an einem Gitter. Ich wusste in diesem Moment, dass ich genau dieses Kunstwerk für mein Büro auswählen möchte. Sie haben mir auch schöne Landschaftsbilder präsentiert – diese kamen für mich aber nicht in Frage.

Die kräftige blaue Leinwand des Gemäldes «Vogelmaske» gefiel mir von Anfang an gut, sie bringt Farbe in mein doch eher schattiges Büro.

Das Gemälde weckt bei mir vielschichtige Assoziationen. Es erinnert mich an eine Comicfigur, ähnlich wie «Phantomias» aus den Geschichten von Donald Duck. In diesen schlüpft Donald Duck selber in die Rolle des maskierten Superhelden, um Gutes zu tun und Verbrechen zu bekämpfen. Doch niemand ahnt, dass hinter der Maske in Wirklichkeit Donald steckt. Auch Globi kommt mir in den Sinn.

Seit meiner Kindheit begleiten mich Comics. Ich hatte schon immer eine grosse Vorliebe für gezeichnete Geschichten und Cartoons und bin ein grosser Fan der Comic-Reihe «Lustiges Taschenbuch», kurz LTB genannt. Zuhause besitze ich über 100 Bände!

Was bedeutet Ihnen dieses Werk in Ihrem Arbeitsalltag?

Unsere Abteilung befasst sich mit sogenannten «Besonderen Delikten», dazu gehören Cybercrime, Betäubungsmittelfälle oder organisierte Kriminalität. In mein Büro kommen regelmässig Menschen, die sich in einer Ausnahmesituation befinden. Meist geht es um düstere Ereignisse, wie zum Beispiel Akteneinsichten bei Todesfällen oder Einvernahmen im Zusammenhang mit Vergehen und Verbrechen. Manchmal kommen auch Polizistinnen und Polizisten vorbei.

Die «Vogelmaske» ist dabei oft ein Gesprächsanlass, ein Türöffner. Die meisten Menschen lerne ich in einer heiklen persönlichen Situation kennen. Es entsteht eine Art «konstruierte» menschliche Nähe, obwohl wir vorher keine emotionale Bindung zueinander hatten. In solchen Momenten braucht es ein feines Gespür und viel Fingerspitzengefühl. Manchmal bitte ich die Besucher, sich das Bild anzuschauen. Oft entsteht daraus ein kurzer Moment des Innehaltens. So kann das Gemälde manchmal wie ein Fenster zurück in den Alltag wirken – selbst in einer vermeintlich ausweglosen Situation.

Gibt es Reaktionen von Personen?

Das Gemälde spricht die meisten Menschen positiv an. Manche äussern sich zur comicartigen Darstellung, andere finden das Kunstwerk einfach nur witzig. Es gibt jedoch auch Reaktionen, die das «Düstere» sehen, das sich für mich ebenfalls hinter der Maske verbirgt. Meine berufliche Aufgabe besteht darin, den «Blick hinter die Maske des Verbrechens» zu richten und so das Abgründige, das Dunkle, die Grauzone zwischen Legalität und Kriminalität aufzudecken.

In welchen Momenten hat Sie dieses Werk in Ihrer Arbeit schon beeinflusst?

Von Beeinflussung würde ich nicht sprechen, sondern eher von einem stabilen Pfeiler, der mich bei meiner Arbeit stützt. Die «Vogelmaske» zeigt, dass es manchmal nur wenige Striche und skizzenhafte Formen braucht, um komplexe Dinge zu erklären. Ich selber muss im Bild keine grosse Inspiration finden, sondern suche eher nach einer einfachen Anregung.

Für mich persönlich hat das Gemälde auch einen Bezug zu den Erfahrungen aus meiner eigenen Kindheit. Unsere Familie zog oft um und ich wuchs in Tschechien, dem Iran, Deutschland, Schweden und der Schweiz auf. Inmitten dieser ständigen Veränderungen boten Comics, insbesondere die Serie der LTB, immer eine Konstante. Sie vermittelten mir Stabilität und eine gewisse Heimat, unabhängig davon, in welchem Land wir uns gerade befanden. Figuren wie Donald und «Phantomias» waren immer «für mich da». Das Gemälde von Anna Diehl stellt so auch eine Verbindung zu meiner eigenen Biografie her. Die Malerin skizziert mit wenigen Strichen eine Maske und lässt dabei Raum für eigene Assoziationen. Die «Vogelmaske» veranschaulicht auf einzigartige Weise die Essenz meiner täglichen Arbeit und darüber freue ich mich.

Interview und Fotos: [Dina Epelbaum](#),
Kuratorin Sammlung Kunstkredit Baselland, Liestal

Neue Wege finden: Unterstützung im Assessmentcenter

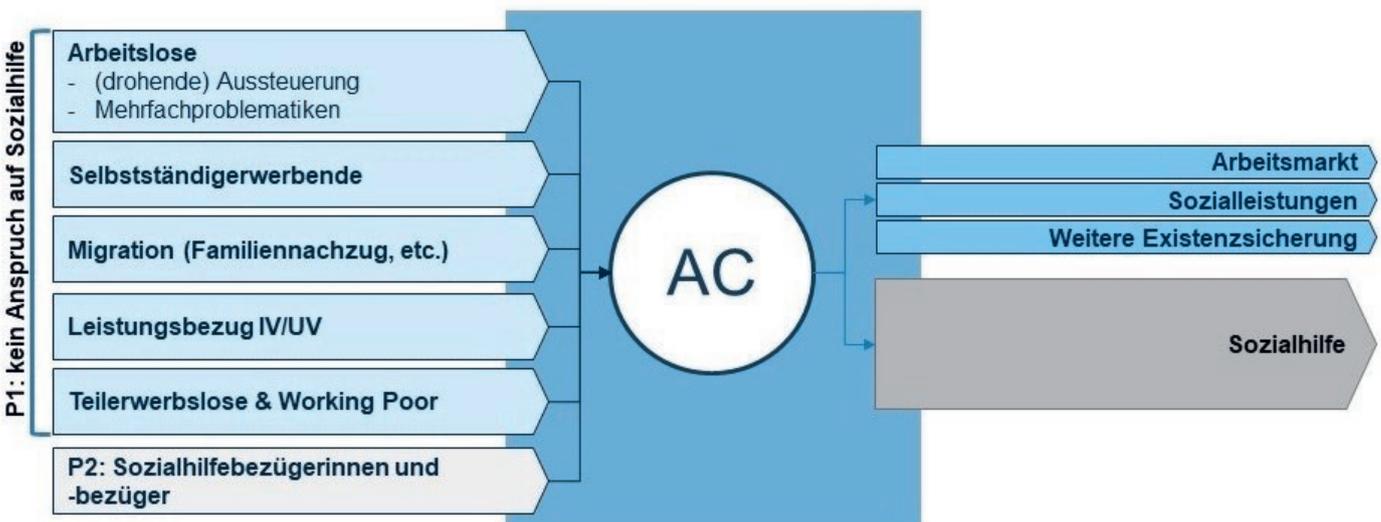
ASSESSMENTCENTER BASELLAND: INDIVIDUELLE HILFE, KOORDINIERT E ENTLASTUNG

Das Assessmentcenter berät Menschen zwischen dem Verlust der Existenzsicherung und der Sozialhilfe.

Am 21. Mai 2025 ist es soweit: Das neue Assessmentcenter des Kantons Basel-Landschaft wird offiziell seine Türen öffnen. Grundlage dafür ist die vom Volk im Mai 2022 angenommene Teilrevision des Sozialhilfegesetzes. Im Dezember 2022 erhielt die Abteilung Projekte des kantonalen Sozialamts (KSA) vom Regierungsrat den Projektauftrag und entwickelte daraufhin ein Konzept sowie einen Umsetzungsplan für die Inbetriebnahme eines Assessmentcenters. Dies mit dem klaren Ziel, Menschen, die ihre Existenzgrundlage verloren haben, frühzeitig zu beraten und eine Abhängigkeit von der Sozialhilfe zu vermeiden. Als zentrale Anlauf-, Beratungs- und Koordinationsstelle richtet sich das Assessmentcenter an Personen, die nach dem Verlust ihrer Stelle beruflich und möglicherweise in verschiedenen Bereichen

ihres Lebens in einer schwierigen Situation sind und noch keine Unterstützung beantragen können oder möchten.

Die Informationen zum Assessment Center haben dazu geführt, dass bereits vor der Eröffnung eine hohe Nachfrage entstand. Im Assessmentcenter Baselland arbeiten zurzeit fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist von Montag bis Freitag durchgehend von 8.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr erreichbar. Interessierte können sich telefonisch, per E-Mail, über das Anmeldeformular auf der [Internetseite](#) oder bei der wöchentlichen Informationsveranstaltung am Mittwochnachmittag von 15 bis 16.30 Uhr melden. Das Assessmentcenter befindet sich an der Hohenrainstrasse 10 in Pratteln.



Zielgruppe und Zielsetzung des Assessmentcenters

KONKRETE HILFE: DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN FACHLEUTEN DES ASSESSMENTCENTERS

Wie das Assessmentcenter Menschen konkret unterstützen kann, soll am fiktiven Beispiel von Max Mustermann gezeigt werden. Es basiert auf realen Erfahrungen von Personen, die Unterstützung brauchen.

Max Mustermann, 55 Jahre alt, führte bis vor 2 Jahren ein gesichertes Arbeits- und Familienleben. Nach einem selbstverschuldeten Autounfall war er im Beruf verletzungsbedingt stark eingeschränkt – an eine Tätigkeit war nicht mehr zu denken. Dies belastete nicht nur seine finanzielle Situation, sondern auch seine psychische Gesundheit. Die langanhaltende Arbeitsunfähigkeit führte zu zunehmenden Spannungen innerhalb der Familie. Die Beziehung zu seinen Kindern litt erheblich, und die Belastung eskalierte schliesslich in einer Scheidung.

Herr Mustermann versuchte, den Druck durch Alkoholkonsum zu bewältigen. Doch je mehr er trank, desto tiefer geriet er in eine Abwärtsspirale und Orientierungslosigkeit. Der freiwillige Schritt ins Assessmentcenter markierte für ihn einen Neuanfang.

In einem Erstgespräch nahm die Fachperson im Assessmentcenter mit Max Mustermann eine umfassende Bestandsaufnahme seiner Situation auf und baute so eine von Vertrauen geprägte Zusammenarbeit auf. Gemeinsam definierten sie erste Massnahmen, um eine stabile Grundlage für Herrn Mustermann zu schaffen. Zusammen mit dem Hausarzt einigte er sich ausserdem auf eine medizinische und psychologische Unterstützung. Parallel dazu analysierte das Assessmentcenter seine finanzielle Situation, stellte notwendige Unterlagen zusammen und vereinbarte erste Schritte mit ihm. Zusätzlich wurde die Schuldenberatung einbezogen, da sich seine finanzielle Lage infolge der Arbeitsunfähigkeit und Scheidung zunehmend verschlechtert hatte.

Nach anfänglichen Erfolgen geriet die Zusammenarbeit jedoch ins Stocken. Als das Thema Sucht zur Sprache kam,



Info-Flyer Assessmentcenter

lehnte Herr Mustermann zunächst jegliche Unterstützung ab. Die Zusammenarbeit mit dem Assessmentcenter riss aber nicht ab, sondern die enge Begleitung und klare Zielsetzung halfen Max Mustermann neue Perspektiven zu finden. Dank der schrittweisen Planung und Unterstützung in verschiedenen Lebensbereichen konnte er seine Gesundheit stabilisieren; im Verbund mit dem Assessmentcenter entlasteten ihn gleichzeitig andere Ämter und Stellen.

Nach einer Stabilisierung und dem Ziel, wieder eine Arbeit zu finden, brachte ein Telefonat mit seinem ehemaligen Arbeitgeber ein positives Ergebnis: Max Mustermann konnte mit einem Pensum von 20 Prozent wieder in seinen früheren Betrieb einsteigen. Parallel dazu verschickte er in Zusammenarbeit mit dem Assessmentcenter Bewerbungen für weitere Stellen.

Die neu gewonnene Struktur half Herrn Mustermann nicht nur in beruflicher Hinsicht, sondern unterstützte ihn auch in anderen Lebensbereichen. Er stand nicht mehr in einem «leeren Raum», sondern fand in der Zusammenarbeit mit dem Assessmentcenter einen verlässlichen Partner. Diese Stabilität trug wesentlich dazu bei, seinen Gesundheitszustand zu verbessern. Trotz aller Fortschritte ist Max Mustermann weiterhin auf Unterstützung angewiesen und inzwischen auch bereit, diese Hilfe anzunehmen. Er hat erkannt, dass es sich – wie er selbst sagt – «nicht mehr um einen Absturz, sondern um eine Überbrückung» handelt.

Text: Roland Sommer Salner, Leiter Assessment Center



MINI LEHR UND ICH



Arno Feigenwinter



Laurent Schiltz

THEORIE UND PRAXIS ERFOLGREICH VERBINDEN

Die zwei Informatik-Lernenden Laurent Schiltz und Arno Feigenwinter beweisen, wie man Theorie und Praxis erfolgreich verbinden kann. Neben ihrer Ausbildung haben sie den Schritt gewagt, einen eigenen Verein zu gründen, der Spiele entwickelt. Werfen wir einen Blick auf ihre Erfahrungen und die Herausforderungen, die sie dabei meistern.

Laurent: Ich bin im zweiten Lehrjahr meiner Betriebsinformatik-Ausbildung und nebenbei ein begeisterter Musiker. Ich spiele Cornet in der Jugendband Reigoldswil und in der Jugend Brass Band RML. Sportlich bin ich ebenfalls aktiv, vor allem beim Fahrradfahren, bei dem ich regelmässig meine Tour von 32 Kilometern zurücklege. Für mich ist der Sport eine ideale Möglichkeit, den Kopf freizubekommen und neue Energie für meine Ausbildung sowie unseren Verein zu tanken.

Arno: Ich bin nun bereits im dritten Lehrjahr meiner Betriebsinformatik-Ausbildung. Auch ich habe eine Leidenschaft für Musik und spiele Bariton. In meiner Freizeit bin ich auch sportlich unterwegs: Aktuell trainiere ich intensiv für einen Ultramarathon (50 Kilometer). Zusätzlich bereite ich mich auf einen Triathlon vor. Die Musik und der Sport bieten mir eine wertvolle Möglichkeit, meine Gedanken zu ordnen und zu fokussieren.

Ihr absolviert eure Ausbildung bei der Zentralen Informatik. Habt ihr euch während der Ausbildung kennengelernt?

Laurent: Wir haben uns in einem Musiklager kennengelernt. Damals war Arno in der 3. Sekundarschule und hatte eine Lehrstelle beim Kanton ab dem Sommer, und ich war auf der Suche nach einer passenden Lehrstelle. Durch unsere gemeinsamen Hobbys entwickelte sich schnell eine Freundschaft, die bis heute anhält.

Wie kam es zur Gründung eures Vereins Simulix?

Die Gründung des Vereins Simulix war von Anfang an von einer klaren Vision geprägt: Wir wollten eigene Spiele entwickeln. Die Idee war, Spiele zu erschaffen, die sowohl unterhaltsam als auch innovativ sind. So entstand unser erstes Projekt Transit World. Beim Computerspiel geht es darum, junge Menschen für den Beruf im Bereich des Fahrpersonals bei LKW, Taxi und Bus zu begeistern und so aktiv etwas gegen den europaweiten Fahrermangel zu unternehmen. Der Verein Simulix wurde somit zum idealen Rahmen, um unsere Vision vom eigenen Spiel zu verwirklichen und gleichzeitig die organisatorischen Anforderungen zu bewältigen.

Wie bekommt ihr den Verein und eure Ausbildung unter einen Hut?

Arno: Es ist keine einfache Aufgabe. Dennoch sind wir uns einig: Die Ausbildung und andere wichtige Dinge im Leben, wie zum Beispiel Freunde und Familie, stehen immer an erster Stelle. Daher achten wir darauf, dass wir unsere Verpflichtungen in der Ausbildung stets erfüllen, bevor wir uns intensiv den Vereinsprojekten widmen. Diese klare Priorisierung hilft uns, den Überblick zu behalten und sicherzustellen, dass unsere Ausbildung nicht zu kurz kommt.

Laurent: Ein weiterer Schlüssel zum Erfolg ist, dass wir «laufend dran bleiben». Diese Herangehensweise ermöglicht es uns, Fortschritte zu erzielen, ohne das Gefühl zu haben, überfordert zu sein. Zudem ist es für uns wichtig, regelmässig Pausen einzulegen und den Kopf freizubekommen – sei es durch Sport, Musik oder Zeit mit Freunden.

Welche Vorteile hat eure Lehre für die Gründung des Vereins?

Laurent: Die erlernten Informatik-Kenntnisse sind die Grundlage für die Entwicklung des Spiels und die technische Umsetzung unserer Vereinsprojekte. Ein weiterer Vorteil waren die schulischen Grundkenntnisse im Finanz- und Rechnungswesen. Diese Kenntnisse waren besonders wertvoll für die Gründung und Verwaltung des Vereins.

Gibt es auch umgekehrt Vorteile, welche eurer Ausbildung zugutekommen?

Arno: Durch unsere Arbeit im Verein haben wir unsere Fähigkeiten im Präsentieren und Kommunizieren verbessert. Diese Erfahrungen machen es uns deutlich leichter, Präsentationen im Lehrbetrieb zu halten.

Ihr habt an der Myldea Challenge 2024 den 1. Platz in der Kategorie Business Idea gewonnen. Wie war diese Erfahrung für euch?

Arno: Die Teilnahme an der Schweizer Meisterschaft war ein echter Höhepunkt für den Verein. Es war für uns eine unvergessliche und lehrreiche Erfahrung. Dass wir dann noch den 1. Platz erzielten, war für uns eine Bestätigung unseres Engagements.

Laurent: Diese Auszeichnung öffnete uns die Türen zur Europa Meisterschaft in Berlin. Dort konnten wir eine Demo-Version des Computerspiels präsentieren. Das Präsentieren vor einem grösseren Publikum half uns, wertvolle Rückmeldungen zu erhalten und viele neue Kontakte zu knüpfen.

Für eure Ausbildung und für die anstehenden Projekte mit Simulix wünschen wir euch viel Erfolg.

Text: Doris Piljic, Berufsbildung, Personalamt

KINDER UND JUGENDLICHE FINDEN BEI PFLEGEFAMILIEN EIN ZUHAUSE

Rund 140 Baselbieter Kinder und Jugendliche, die vorübergehend oder längerfristig nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können, sind in Pflegefamilien untergebracht. Der Bedarf an neuen Pflegefamilien oder Einzelpersonen, die diese wichtige Aufgabe übernehmen, ist und bleibt gross.

Die Unterbringung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Pflegefamilien ist ein wichtiger Bestandteil der stationären Kinder- und Jugendhilfe im Kanton Basel-Landschaft. Pflegefamilien bieten den betroffenen Kindern und Jugendlichen für eine bestimmte Zeit ein sicheres und stabiles Umfeld und die Möglichkeit, in einem familiären Rahmen aufzuwachsen. Die Betreuungsformen reichen von kurzfristigen Kriseninterventionen über die tageweise Betreuung an Wochenenden oder in den Ferien bis hin zu langfristiger Dauerbetreuung. Einige Pflegefamilien bieten zudem speziell Plätze für unbegleitete minderjährige Asylsuchende (UMA) an.

VERANTWORTUNGSVOLLE AUFGABEN VON PFLEGEFAMILIEN

Während des Pflegeverhältnisses tragen die Pflegeeltern die Verantwortung für die Erziehung, Förderung und Entwicklung des Pflegekindes. Je nach Vorgeschichte des Kindes können die Belastungen unterschiedlich stark ausgeprägt sein, was Pflegefamilien vor vielfältige Herausforderungen stellt. Sie müssen mit einer Vielzahl von Bedürfnissen umgehen und eng mit verschiedenen Personen und Fachstellen zusammenarbeiten, wie zum Beispiel mit den leiblichen Eltern, sozialen Diensten, Beistandspersonen, Kinderschutzbehörden sowie mit Schulen, Ärztinnen und Therapeuten.



(Foto: Pixabay, Stefan Schwehofer)

UNTERSTÜTZUNG FÜR PFLEGEKIND UND PFLEGEFAMILIE

Für das Pflegekind stellt der Übergang in eine Pflegefamilie eine grosse Veränderung dar. Die Trennung von der eigenen Familie und der Wechsel vom gewohnten in ein neues Umfeld können zu Unsicherheit und Ängsten führen. Die Ungewissheit über die Zukunft – ob eine Rückkehr zu den leiblichen Eltern möglich ist oder es zu weiteren Veränderungen kommt – verstärkt dieses Gefühl. Beim Aufbau der neuen Bindung zu den Pflegeeltern können sich für das Pflegekind Loyalitätskonflikte ergeben, weil es die Verbindung zu den leiblichen Eltern nicht verlieren oder diese nicht enttäuschen möchte.

Von den Pflegeeltern erfordert dies Unterstützung und Geduld. Es ist entscheidend, dass sowohl das Pflegekind als auch die Pflegeeltern in diesem Prozess unterstützt und in ihren Rollen gestärkt werden. Die professionelle Begleitung und Beratung durch Fachpersonen eines Dienstleistungsanbietenden in der Familienpflege (DAF) kann einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung eines stabilen und positiven Pflegeverhältnisses leisten. Eine konstante und sichere Umgebung hilft dem Kind, Erlebtes zu verarbeiten und neue, gute Erfahrungen in einem liebevollen familiären Umfeld zu sammeln. Eine einfühlsame und belastbare Beziehung zur Pflegefamilie kann entscheidend für die Entwicklung des Kindes sein.

FLEXIBLERE UND INTENSIVERE BEGLEITUNG DER PFLEGEVERHÄLTNISSE

Der Kanton finanziert die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Pflegefamilien in Form des Pflegegeldes, welches die Pflegefamilien für ihre Tätigkeit erhalten. Zudem arbeitet der Kanton mit drei DAF zusammen. Diese suchen die Pflegefamilien, prüfen deren Eignung, bieten Schulungen an und vermitteln Pflegekinder an geeignete Pflegefamilien. Die Fachpersonen der DAF begleiten und beraten die Pflegefamilien und nach Möglichkeit auch alle anderen Beteiligten im Pflegeverhältnis, einschliesslich des Pflegekindes und seiner leiblichen Eltern, entsprechend deren individuellen Bedürfnissen. Sie unterstützen auch in administrativen Belangen und arbeiten eng mit anderen Fachstellen zusammen. Ziel dieser Begleitungen ist es, die Tragfähigkeit der Pflegeverhältnisse zu erhöhen und Abbrüche zu verhindern.



Foto: Freepik

Per 2025 hat der Kanton die Zusammenarbeit mit den DAF verlängert und ausgebaut. Ein Schwerpunkt des neuen Auftrags ist die verstärkte Rekrutierung und aktive Vermittlung von Pflegefamilien, um für jedes Pflegekind schnell einen passenden Platz zu finden. Die Pflegeverhältnisse können zudem intensiver, flexibler und bedarfsgerechter begleitet werden, insbesondere in komplexeren oder krisenhaften Situationen. Diese Erweiterung entspricht dem Bedarf, da viele der betreuten Kinder und Jugendlichen psychisch stark belastet sind.

Text: Andrea Ruder, Amt für Kind, Jugend und Behinderteneingebote, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

PFLEGEFAMILIEN DRINGEND GESUCHT

Im Auftrag des Kantons suchen die Dienstleistungsanbieter in der Familienpflege (DAF) kontinuierlich neue Pflegefamilien, insbesondere auch für Kinder mit Beeinträchtigungen und für unbegleitete minderjährige Asylsuchende (UMA). Die Tätigkeit als Pflegefamilie kann in verschiedensten Lebensformen übernommen werden: Sei es als Einzelperson oder Patchwork-Familie in der Stadt, als klassische Familie oder gleichgeschlechtliches Paar in der Agglomeration oder als Bauernfamilie auf dem Land, mit oder ohne eigene Kinder, oder auch von Personen kurz vor dem Rentenalter.

Können Sie sich vorstellen, ein Kind oder eine jugendliche Person für eine bestimmte Zeit bei sich aufzunehmen? Oder kennen Sie Menschen, die sich für diese Aufgabe interessieren könnten? Dann nehmen Sie Kontakt zu den DAF auf, um mehr Informationen zu erhalten oder einen unverbindlichen Beratungstermin zu vereinbaren:

[Familea – Zentrum Pflegekinder](#)

(Pflegeplätze für Kinder und Jugendliche, inkl. UMA, von 0 bis 18 Jahren in allen Betreuungsformen)

[Verein WOPLA Familienplatzierung](#)

(spezialisiert auf Pflegeplätze für Jugendliche, inkl. UMA, und Kinder mit speziellem Unterstützungsbedarf und für Krisen)

[Stiftung Jugendsozialwerk](#) (nur Pflegeplätze für UMA)

«ES IST EIN TRAUMLOS FÜR BASEL»

Vom 2.–27. Juli 2025 findet in acht Schweizer Städten die UEFA Women's EURO statt. In Basel gibt es fünf Spiele, darunter das Eröffnungsspiel Schweiz–Norwegen (2. Juli) und das Finale (27. Juli). Sabine Horvath, Gesamtprojektleiterin der Host City Basel, erzählt im Interview.

Basel beherbergt 2025 den Weltcupfinal im Pferdesport, den ESC und die Swiss Indoors – wo ordnen Sie in diesem bunten Strauss die UEFA Women's EURO 2025 ein?

Sabine Horvath: Es ist eine einmalige Chance, den grössten Frauensportanlass Europas zu beherbergen. Neben den anderen Grossanlässen können wir mit der UEFA Women's EURO 2025 ein starkes Zeichen für den Mädchen- und Frauensport setzen.

Wie soll die Women's EURO 2025 zum meistbeachteten Frauensport-Event der Welt werden?

Die Aufmerksamkeit steigt stetig. Es ist das Ziel, eine nachhaltige Veränderung für den Frauen- und Mädchensport zu bewirken. Die Begeisterungskurve ist vielversprechend,

und erstmals eine ausverkaufte Frauen-EM zu erleben, ist ein grosser Erfolg.

Nach dem Eröffnungsspiel der Schweizerinnen gegen Norwegen folgen Weltklasse-Teams, ein Viertelfinale und das Finale. Was darf die Region von diesem Event erwarten?

Es ist ein Traumlos. Wir haben uns gewünscht, dass wir unsere Nachbarinnen aus Deutschland und Frankreich begrüessen dürfen. Die Schweiz hat eine gute Chance auf ein Weiterkommen, könnte aber nach dem Auftaktspiel erst im Finale wieder in Basel spielen. Ein solches Szenario wäre natürlich fantastisch.

Sie haben Erfahrung mit Grossanlässen wie der EURO 2008. Was bringt dieser Event der Region?

Es wird ein Meilenstein-Event, ähnlich wie die EURO 2008. Die Handball-EM 2023 hat gezeigt, wie viel Potenzial im Frauensport liegt. Wir hoffen, mit der Legacy-Strategie weitere Top-Events nach Basel zu holen. Die Bewerbung für das Champions-League-Finale der Frauen 2027 zeigt unser langfristiges Engagement.

Wie fühlen Sie sich als Gesamtprojektleiterin der Host City Basel für diesen Grossanlass von der Region getragen?

Mit 20 Jahren Erfahrung als Leiterin des Standortmarketings des Kantons Basel-Stadt profitiere ich von meinem Wissen über die internen Abläufe und Zuständigkeiten. Und das braucht es auch bei dieser kurzen Vorbereitungszeit von nur zwei Jahren. Gleichzeitig spüre ich für die UEFA Women's EURO enorm viel Goodwill. Es gibt sehr viele Leute, die es wichtig finden, dass dieser Anlass hier durchgeführt wird.



Sabine Horvath, Gesamtprojektleiterin der Host City Basel für die UEFA Women's EURO (Foto: zVg/Host City Basel)

Es gibt aber auch viele Vereine und Verbände im Bereich Fussball, die grosse Erwartungen mit diesem Anlass verbinden. Und es gibt sehr viel Interesse, Teil dieses Events sein zu wollen.

Basel investiert 12,9 Millionen Franken in diesen Gross-event. Wie wird dieses Geld eingesetzt?

Ein grosser Teil geht in den Gratis-ÖV für Fans, Sicherheit, Fanerlebnisse und Kommunikation. Der Event dauert fast einen Monat, was hohe personelle Kosten mit sich bringt. Ein wichtiger Teil fliesst auch in die Legacy-Projekte.

Was bedeutet «Legacy» konkret?

Erstmals wird eine nationale Legacy-Strategie verfolgt, mit klaren Zielen des Schweizerischen Fussballverbands, zum Beispiel eine Verdoppelung der Anzahl Spielerinnen und Funktionärinnen bis 2027. Ein detaillierter Massnahmenplan wird regional umgesetzt.

Die Erwartungen aller involvierten Stellen und auch von mir persönlich, sind gross. Mit dem Legacy-Programm sollen messbare Ziele erreicht werden. Dies kann durchaus eine Referenz für weitere schweizweite Grossanlässe oder Kandidaturen wie zum Beispiel die UEFA EURO 2030 sein.

Wo steht der Frauensport in der Schweiz und wo gibt es noch Potenzial?

Die Unterschiede zum Männersport sind im Fussball besonders markant – spürbar wird dies vor allem in den Bereichen Unterstützung, Infrastruktur, Sponsoring, Entlohnung und Medienpräsenz. Die UEFA Women's EURO soll die Sicht-

ZUR PERSON

Sabine Horvath leitete zwischen 2004 und 2023 die Abteilung Aussenbeziehungen und Standortmarketing im Präsidentschaftsdepartement des Kantons Basel-Stadt. Sie war 2008 schon Teil der Projektleitung für die UEFA EURO der Männer mit fünf Spielen in Basel. Im Frühjahr 2023 wurde sie von der Basler Regierung zur Gesamtprojektleiterin für die UEFA Women's EURO 2025 ernannt. Die ehemalige Spitzensportlerin im Bereich Skiakrobatik ist seit 2016 Vizepräsidentin des nationalen Ruderverbandes «Swiss Rowing» und engagiert sich auch beim bekannten Ruderevent «BaselHead» auf dem Rhein. Sie wohnt im Zentrum von Basel.

barkeit erhöhen, um langfristig Verbesserungen zu erreichen. Davon hängt letztlich alles Weitere ab. Auch die Vorbilder, die jungen Mädchen dazu dienen, selbst mit Fussball zu beginnen.

Welche Arbeiten stehen bis zum Eröffnungsspiel am 2. Juli 2025 noch an?

Ein zentrales Ziel ist es, die Bevölkerung einzubeziehen. Es wird ein Sportfest für die ganze Familie. Wir koordinieren Fanmärsche, rekrutieren Volunteers und finalisieren die Tagesprogramme, die vom 1. bis 27. Juli für Begeisterung sorgen sollen.

Warum lohnt es sich, die Sommerferien 2025 in der Schweiz zu verbringen?

Der Ticketverkauf lief von Anfang an gut, die Nachfrage ist gross. Wir versprechen ein anderes Erlebnis als bei einem Männerfussballspiel mit einer neuer Atmosphäre. Acht Städte organisieren gemeinsam ein einzigartiges Turnier – perfekt, um verschiedene Austragungsorte zu besuchen und unvergessliche Momente zu erleben.

Interview: Daniel Schaub, Sportamt Baselland, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

3. Baselbieter Kulturgipfel

EIN GIPFEL DER INSPIRATION: WIE MAN BARRIEREN ABBAUT

Wie Menschen mit Behinderungen Kultur erleben und gestalten: Damian Bright berührt als Schauspieler, Johnny Mancini begeistert mit Rockstimme, Walter Beutler inspiriert als Autor. Nicole Sourt Sánchez von Sensability und Christine Bühler vom Behindertenforum zeigen, wie barrierefreie Kommunikation gelingt und kulturelle Teilhabe für alle möglich wird.

Am 6. Februar 2025 fand in Reinach der 3. Baselbieter Kulturgipfel statt. Rund 30 anwesende Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinden tauschten sich über Herausforderungen und Lösungsansätze zu Inklusion und Teilhabe aus. Besonders wertvoll waren die Beiträge von Menschen mit Behinderungen, die praxisnahe Ansätze zur Barrierefreiheit und Teilhabe aufzeigten.



Damian Bright, Theater- und Tanzschaffender, inspirierte im Gespräch mit Paola Pitton, Fachverantwortliche für Inklusion im Amt für Kultur die Gäste. (Foto: Eva Flury)

Nach einem musikalischen Auftakt durch Rocksänger Johnny Mancini eröffnete Regierungsrätin Monica Gschwind die Veranstaltung. Sie betonte die gemeinsame Verantwortung, Kultur als integrativen Bestandteil der Gesellschaft für alle zugänglich zu machen. Christine Bühler, Präsidentin des Behindertenforums beider Basel, unterstrich, dass die besten Expertinnen und Experten für Inklusion die Betroffenen selbst sind – eine Erkenntnis, die sich auch in den anschließenden Gesprächsrunden bestätigte.

BARRIEREFREIE KULTURKOMMUNIKATION

Nicole Sourt Sánchez, Co-Geschäftsleiterin des Vereins Sensability mit Sehbehinderungen, und Christine Bühler, Präsidentin des Behindertenforums und selbst Rollstuhlfahrende, diskutierten mit den Teilnehmenden die Herausforderungen einer barrierefreien Kulturkommunikation. Sie stellten fest, dass viele Barrieren nicht nur physischer Natur sind, sondern auch durch mangelnde Informationen und fehlende Transparenz entstehen. Oft fehlen klare Hinweise zu barrierefreien Zugängen oder Hilfsmitteln. Neben baulichen Massnahmen sei es daher ebenso wichtig, Schulungen für Fachpersonal anzubieten und technische Innovationen wie GPS-gestützte Assistenzsysteme oder KI-basierte Wegbeschreibungen für Menschen mit Sehbehinderung zu fördern.

KULTUR FÜR ALLE – WIE MEHR TEILHABE GELINGT

Damian Bright, Theater- und Tanzschaffender mit Trisomie, berichtete von seinen Erfahrungen auf internationalen Bühnen und zeigte auf, wie unterschiedlich Menschen mit Behinderungen je nach kulturellem Kontext wahrgenommen werden. Er betonte, dass inklusive Kulturangebote nicht als

Sonderprojekte für Menschen mit Behinderung betrachtet werden sollten, sondern als selbstverständlicher Teil der Kulturlandschaft. Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen seien essenziell, um Vorurteile abzubauen und eine wirklich inklusive Gesellschaft zu fördern.

KULTURELLE MITGESTALTUNG DURCH MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Walter Beutler, Autor und Bewohner des Wohn- und Bürozentrums in Reinach, und Rocksänger Johnny Mancini diskutierten die Herausforderungen beim Zugang zu Kulturveranstaltungen für Menschen mit Einschränkungen. Mancini schilderte eindrücklich seine Erfahrungen als Rollstuhlfahrer und machte deutlich, dass der organisatorische Aufwand für Betroffene oft hoch ist. Viele Veranstaltungsorte sind zwar offen für Menschen mit Einschränkungen, doch finanzielle oder feuerpolizeiliche Hürden verhindern häufig bauliche Anpassungen. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass Veranstalter für das Thema sensibilisiert werden sollten – jedoch nicht unter Druck gesetzt, sondern mit konstruktiven Lösungen unterstützt werden müssen.

Walter Beutler, Autor mit Mobilitätsbehinderungen, hob zum Ende der Diskussionsrunde noch hervor, dass eine inklusive Kultur nicht nur Menschen mit Behinderungen zugutekommt, sondern auch neue Perspektiven schafft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt und bereichert.

KULTURGIPFEL ALS ZENTRALES FORUM

Die Diskussionen verdeutlichten auch dieses Jahr wieder, dass der Austausch zwischen den Baselbieter Gemeinden und dem Amt für Kultur eine essenzielle Rolle spielt, um die kulturelle Grundversorgung im Kanton Basel-Landschaft zu stärken. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer brachten sich sehr aktiv ein und machten deutlich, dass das Thema des Kulturgipfels richtig gewählt war. Die Inklusion ist auch für die Gemeinden ein wichtiges Thema.



Chikha Benallal, Beraterin der Schweizer Paraplegiker, Walter Beutler, Autor und Bewohner des Wohn- und Bürozentrums in Reinach, Ferdinand Pulver, Gemeindepräsident Reinach und Musiker Johnny Mancini, belebten die dritte Diskussionsrunde mit der Frage, wie Kulturzugang mit Rollstuhl gelingen kann. (Foto: Eva Flury)

Der Kulturgipfel 2025 endete mit einem offenen Austausch, moderiert durch Doris Vögeli, Kulturverantwortliche beim Verband Basellandschaftlicher Gemeinden (VBLG), und Esther Roth, Leiterin Amt für Kultur. Beim anschliessenden Apéro wurden die Diskussionen vertieft. Die Erkenntnisse aus der Veranstaltung fliessen in die weitere Strategiearbeit des Amts für Kultur ein.

Weiterführende Informationen zu den Themen des Kulturgipfels sind auf der Website des Amts für Kultur abrufbar.

Infos:

- > [Behindertenforum beider Basel](#)
- > [Sensability](#)
- > [Wohn- und Bürozentrum \(WBZ\)](#)
- > [Johnny Mancini](#)
- > [Inklusion und Teilhabe – Baselland](#)

Text: [Claudia Puzik](#), Amt für Kultur, Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (Fotos: Eva Flury)

Seit 2023 wird der Kulturgipfel vom Verband Basellandschaftlicher Gemeinden und dem Amt für Kultur des Kantons Basel-Landschaft organisiert. Das Format hat sich als wichtiges Forum für den Austausch zwischen Kanton und Gemeinden etabliert. Ziel ist es, den Austausch der Kulturverantwortlichen des Kantons und der Gemeinden zu fördern und die Kulturförderung im Kanton gemeinsam voranzubringen.

IMPRESSIONEN

CHIENBÄSE, 9. MÄRZ 2025



Fotos 1–3: Pascale Schrag, Landeskantlei



Fotos 3–6: Simon Lauber, Hauswart und Berufsbildner, BUD

RUNDGANG



Rundgang im Regierungsgebäude zur neuen Kunstpräsentation für Mitarbeitende Amt für Kultur, Archäologie und Museum Baselland und Augusta Raurica am 14. Januar 2025 (Foto: Silvie von Kaenel)

BUNDES-RAT-EMPfang



Empfang von Bundesrat Albert Rösti im Regierungszimmer (Foto: LKA)

GRUNDSTEINLEGUNG APRENTAS



Grundsteinlegung Aus- und Weiterbildungszentrum aprentas: Monica Gschwind, Regierungsrätin BL, und Mustafa Atici, Regierungsrat BS, füllen die Grube mit der Zeitkapsel (Foto: zVg)

AGENDA

AGENDA MUSEUM.BL: MÄRZ BIS JUNI 2025

SONDERAUSSTELLUNGEN

Fix it! Vom Glück des Reparierens
29.3.2025–30.8.2026

DAUERAUSSTELLUNGEN

Seidenband. Kapital, Kunst & Krise

Wildes Baselbiet. Tieren und Pflanzen auf der Spur

ANLÄSSE

**Time Slips für Privatpersonen:
Kreatives Geschichten-Erfinden für Menschen mit Demenz**

Freitag, 4.4.2025, 14–15 Uhr

Gemeinsam erfinden Menschen mit Demenz Geschichten zu Kunstwerken oder Fotografien aus den Sammlungen von Archäologie und Museum.BL. Die Veranstaltung richtet sich an Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen und Freunde.

Teilnahme auch ohne Kunstkenntnisse und ohne Anmeldung, kostenlos exkl. Konsumation.



Foto: Museum.BL

Osterwerkstatt Eier bemalen

5.4.2025–20.4.2025, 13.30–15.30 Uhr

Im Museumsfoyer erwartet alle Besuchernden ein langer Tisch, wo Eier bemalt und vierziert werden können. Während die farbigen Eier trocknen, kann ein Nestchen gebastelt oder das eigene Wissen mit einem Quiz über die einheimische Vogelwelt getestet werden. Werkstatt kostenlos und für alle Altersstufen geeignet. Sa und So (vor den Schulferien): 10.00 bis 16.30 Uhr, Sa und So (während den Schulferien): 10.00 bis 15.30 Uhr, Di bis Fr: 13.30 bis 15.30 Uhr,

Frühlingsferien BL: 12.4.–28.4.2025



Foto: Museum.BL

Webstuhl-Vorführung

Sonntag, 6.4./4.5./1.6.2025, 14–17 Uhr

In der Ausstellung «Seidenband. Kapital, Kunst & Krise» zeigt die Weberin an verschiedenen Bandwebstühlen, wie Schmuckbänder entstehen.

Freier Museumseintritt, ohne Voranmeldung.

Theaterführung: Tierische Signale. Leuchtkäfer, Wildkatze und Waldkauz

Sonntag, 4.5.2025 14–15 Uhr

Wer leuchtet, wer trommelt, wer duftet und wer singt? Wir tauchen in die Welt der Sinne und Signale im Tierreich ein und machen Bekanntschaft mit dem Leuchtkäfer und seinen Freunden. Wie lockt der Specht, wozu dienen Geweih und Gewaff und was haben Liebespfeile mit einer Schnecke zu tun? Die Theaterführung findet in der Ausstellung «Wildes Baselbiet. Tieren und Pflanzen auf der Spur» statt.

Freier Eintritt, ohne Anmeldung.



Foto: Museum.BL

Seidenband. Kapital, Kunst & Krise – eine Führung für Menschen mit und ohne Sehbehinderung

Samstag, 10.5.2025, 14–15 Uhr

Die Ausstellung zeigt das Leben rund um den Webstuhl, die Entstehung der Bänder sowie die Bedeutung des Seidenbands als Luxus- und Exportartikel. Verschiedenste Bandbeispiele, in Heim- und Fabrikarbeit gewoben, zeigen die Schönheit des modischen Seidenbands. Eine besondere Attraktion bilden zwei funktionierende Webstühle: ein lochkartengesteuerter Schiffchenwebstuhl (um 1900) und ein Nadelwebstuhl (um 1970). Dauer: ca. 60 Min. Für Menschen mit und ohne Sehbehinderung,

Assistenzhunde willkommen.
Anmeldung unter museum@bl.ch

Museumsbar: Die Asiatische Tigermücke. Gekommen um zu bleiben

Dienstag, 3.6.2025, 17.30–18 Uhr,
Bar bis 19.30 Uhr

Die Tigermücke ist mittlerweile auch in Basel angekommen und breitet sich munter bei uns aus. Durch ihr Stechverhalten ist sie eine potente Überträgerin tropischer Krankheiten wie Dengue und Zika. Monitoring-Programme und Bekämpfungsmassnahmen sollen helfen, die Mücke wieder auszurotten oder wenigstens die Population klein zu halten. Martin Gschwind, Zoologe und Leiter der Tigermückenüberwachung am Swiss TPH, berichtet, wo die Tigermücke zu finden ist, wie sie bekämpft werden kann und welche Herausforderungen sie mit sich bringt.



Foto: Aedes albopictus – Lugano – Pie Mueller

Die Hanro-Sammlung. Öffentliche Führung im Depot

Mittwoch, 4.6.2025, 18–19 Uhr

Hanro-Areal, Benzburweg 20, 4410 Liestal

Anmeldung bis Sonntag, 1.6.2025:
museum@bl.ch, +41 61 552 59 86,
freier Eintritt

Die Führung durch die Hanro-Sammlung findet am Originalstandort des ehemaligen Liestaler Textilunternehmens statt. Sie lässt in über hundert Jahre Textilgeschichte der Region Basel eintauchen, zeigt, wie die Sammlung erschlossen wurde und bietet einen Einblick in die rund 20'000 Kleidungsstücke und in Tausende von Modefotos, Skizzen, Akten und Werbeplakaten von Hanro.



Foto: Archäologie und Museum Baselland

**KANTONSBIBLIOTHEK
MÄRZ BIS JUNI 2025**

Donnerstag, 6. März, 13.30–17 Uhr

3-D-Druck-Workshop

Kinder ab 12 Jahren können in die faszinierende Welt des 3D-Drucks eintauchen! Unsere Expertinnen und Experten zeigen ihnen live, wie aus einer digitalen Idee ein greifbares Objekt entsteht. Die Gestaltung braucht 20 bis 40 Minuten.

Ab 12 Jahre. Eintritt frei.

Sonntag, 23. März, 11 Uhr

Literaturperlen mit Luzia Stettler

Die langjährige SRF-Literaturredaktorin und freie Literaturvermittlerin Luzia Stettler stellt live ausgewählte Neuerscheinungen und Literaturperlen vor.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.
Caffè libro durchgehend geöffnet.



Foto: Werner Geiger

Donnerstag, 27. März, 19.30–21 Uhr

Jugendliche und digitale Medien

Wie können Eltern und andere Erziehungsbeteiligte digitalen Medien begegnen? Nach einem fachlichen Input gibt es Anregungen für den Alltag und Zeit, um Fragen zu diskutieren.

[Anmeldung erforderlich.](#)

Samstag, 29. März, 18 Uhr

4. BiblioWeekend mit Schirin Zareh und Franziska Edelmann

Wir begrüßen bei uns Schirin Zareh mit ihrem Buch «Sieben Knöpfe». Die Lesungen umrahmt sie mit dem Singen persischer Lieder, begleitet von der Klangmusikerin Franziska Edelmann.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.

Sonntag, 30. März, 14–17 Uhr

Comic Workshop mit Nacha Vollenweider

Im Workshop gibt die Comiczeichnerin einen Einblick in ihre Arbeitsweise. Danach geht es ans Kreative: Erfundene Geschichten oder erlebte Erfahrungen werden als eigene, kurze Comics-Strips umgesetzt.

Ab 11 Jahre. Eintritt frei. Keine Vorkenntnisse nötig. [Anmeldung erforderlich.](#)

Donnerstag, 3. April, 19.30 Uhr

**Miriam Suter und Natalia Widla
«Niemals aus Liebe»**

Lesung und Gespräch zum Thema Gewalt an Frauen. Im Gespräch mit Christoph Gosteli, Männerberater des mannebüro züri, geben die beiden Autorinnen Antworten auf die brennendsten Fragen.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.
Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.

Reihe ElternZeit

Jeweils mittwochs, 14.30–16.30 Uhr

Medienerziehung ist eine ebenso spannende wie fordernde Aufgabe. Die ElternZeit-Nachmittage bieten Raum und Gelegenheit, Neues auszuprobieren, Bewährtes zu pflegen und miteinander ins Gespräch zu kommen – mit Ihrem Kind, mit anderen Eltern, mit uns. Es gibt keinen festen Ablauf. Sie kommen, wann Sie wollen, und bleiben, solange Sie möchten.

9.4.2025 Medienthemen erleben

7.5.2025 Robotik für Kinder

Für Kinder von 3 bis 8 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. Eintritt frei.

mittwochs, 13.30–16 Uhr
30.4., 21.5., 4.6.

KI-Coaching

Im KI-Coaching können Interessierte Fragen, Ideen und konkreten Aufgaben einbringen. Zusammen prüfen wir unterschiedliche Vorgehensweisen, Strategien und Tools, mit denen Sie diese angehen können.

Ab 12 Jahre. Ohne Anmeldung.

Samstag, 3. Mai, 11 Uhr

Regi Widmer «Wald entdecken, Wurzeln wecken»

Bei ihrer Mitmachlesung nimmt Regi Widmer euch mit auf eine fantastische Entdeckungsreise in den Wald. Dabei wird mit der Vorstellungskraft gespielt, mit den Vögeln gesungen und mit dem Stift getanzt.

Ab 4 Jahre. Freiwilliger Unkostenbeitrag.



Illustration: Regi Widmer

Samstag, 17. Mai, 13 – 17 Uhr

Podcast Workshop

Kinder ab 11 Jahren können in die Welt des Podcastings eintauchen! Zusammen suchen wir nach spannenden Themen, erstellen und bearbeiten Tonaufnahmen und lernen Möglichkeiten kennen, einen eigenen Podcast zu machen.

Ab 11 Jahre. [Anmeldung erforderlich.](#)

Dienstag, 27. Mai, 19.30 Uhr

Jonas Lüscher
«Verzauberte Vorbestimmung»

Der preisgekrönte Autor Jonas Lüscher lässt in seinem neuen Roman unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen: Mensch und Maschine. Klug, irrsinnig und komisch erzählt er über die Gegenwart und eine mögliche Zukunft.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.
 Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.

Donnerstag, 5. Juni, 19.30 Uhr

Lisa Christ «Wir tun nur so»

Die ersten beiden Soloprogramme von Lisa Christ erscheinen als Buch unter dem Titel «Wir tun nur so». Wir nehmen das zum Anlass, die Kabarettistin, Satirikerin, Autorin und Preisträgerin des Salzburger Stiers 2025 einzuladen und mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Freiwilliger Unkostenbeitrag.
 Caffè libro bis 19.30 Uhr geöffnet.



Foto: Claude Hurni

Das vollständige Programm finden Sie auf der [Webseite](#).

AUGUSTA RAURICA

Die Römerzeit fasziniert.

Wussten Sie, dass in Augusta Raurica einst über 10'000 Menschen lebten?

Folgen Sie den Spuren der Vergangenheit und lassen Sie sich mitreissen von den faszinierenden Lebensgeschichten der antiken Stadt. Zahlreiche Entdeckungen warten auf Sie: spannende Workshops, Events im Theater, Spaziergänge und Führungen für Gross und Klein, das Museum und das Römerhaus, der neugestaltete Tierpark und vieles mehr. Ein unvergessliches Erlebnis ist garantiert!

Das tagesaktuelle Programm finden Sie in unserem Veranstaltungskalender: augustaurica.ch/erleben/veranstaltungskalender



Foto: Susanne Schenker

Aktuelle Ausstellung im Museum

Neu ab April: Das perfekte Dinner. Römer, Macht und Müll, Teil II.

Im zweiten Teil der Ausstellung richtet sich der Fokus auf das Essen.

Das Rahmenprogramm zur Ausstellung

Es werden begleitete dialogische Rundgänge und Degustationsworkshops angeboten. Im Austausch mit den Vermittlungsmitarbeitenden werden die Inhalte der Ausstellung diskutiert, Verbindungen zur Gegenwart hergestellt, und, wer möchte, kann römischen Wein probieren. Im Gruppenworkshop «Gustatio romana – Römische Häppchen selbst gemacht» kann ein römischer Apéro selbst hergestellt und verkostet werden.

- **Dialogischer Rundgang «Das perfekte Dinner. Römer, Macht und Müll»**
Do, 1.5.25: 13.00–14.00/14.30–15.30 Uhr
- **«Das perfekte Dinner.» Ein szenischer Rundgang für die ganze Familie**
So, 11.5.25: 13.00–14.00/14.30–15.30 Uhr
- **Familienrundgang im Museum mit Übersetzung in Gebärdensprache**
So, 4.5.25: 13.00–14.00/14.30–15.30 Uhr
- **Mittwoch-Matinée: Das kaiserliche Bankett.** Ein szenischer Rundgang mit anschliessender Diskussion über das Zusammenspiel von Forschung und Theater.
16. April 2025, 10.00–12.00 Uhr
- **Römische Esskultur erleben (Workshop)**
So, 27.4.25: 16.00–19.00 Uhr
Sa, 10.5.25: 16.00–19.00 Uhr



Aktuelle Ausstellung im Museum
(Foto: Susanne Schenker)

Events

- **Internationaler Museumstag** ganz im Zeichen der **römischen Esskultur**.
18. Mai 2025, 10.00–17.00 Uhr.
Der Eintritt und alle Aktivitäten sind kostenlos.
- **Tag der Archäologie:**
15. Juni 2025, 10.00–16.00 Uhr

Alle Infos zu den Events:

augustaraurica.ch/erleben/events

Führungen

Augusta Raurica kurz und bündig

So, 30.3.25: 14.00–15.00 Uhr
So, 20.4.25: 14.00–15.00 Uhr
Do, 29.5.25: 14.00–15.00 Uhr
So, 8.6.25: 14.00–15.00 Uhr

Blick in eine aktuelle Ausgrabung

Sa, 12.4.25: 13.00–14.00/15.00–16.00 Uhr
Sa, 3.5.25: 13.00–14.00/15.00–16.00 Uhr

Dieses Jahr arbeitet die Grabungsequipe von Augst am Rande der Oberstadt von Augusta Raurica, in einem Wohngebiet mit Sicht auf mehrere Tempelanlagen und einem Amphitheater in der Nähe. Besucher können vom Ausgrabungsrand das Geschehen beobachten und archäologische Strukturen entdecken. Sie werden dabei von Archäologinnen und Archäologen begleitet.

Führung für Familien im Römerhaus

So, 30.3.25: 13.00–14.00/14.30–15.30 Uhr
Fr, 18.4.25: 13.00–14.00/14.30–15.30 Uhr
So, 1.6.25: 13.00–14.00 Uhr (Englisch)

Das Funddepot von Augusta Raurica

So, 16.3.25: 14.00–15.00 Uhr

Tierparkführung: Zu Besuch bei Wollschwein und Auerhuhn

Mi, 9.4.25: 14.00–15.00 Uhr
Do, 22.5.25: 14.00–15.00 Uhr

Gartenführung Landgut Castelen

Do, 22.5.25: 14.00–15.15 Uhr

Die Villa des Antikenfreundes René Clavel

Montag, 21.4.25: 14.00–15.15 Uhr

Alle Infos zu den Führungen:

augustaraurica.ch/erleben/fuehrungen_oeffentlich

Workshops

Antike Räuchermischungen herstellen

So, 20.4.25: 13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr

Römische Salben und Zahnpulver herstellen

Mi, 16.4.25: 13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr
So, 8.6.25: 13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr

Römische Spiele für Gross und Klein

So, 6.4.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 13.4.25: 13.00–16.30 Uhr
Fr, 18.4.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 20.4.25: 13.00–16.30 Uhr
Mo, 21.4.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 27.4.25: 13.00–16.30 Uhr
Do, 1.5.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 4.5.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 11.5.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 25.5.25: 13.00–16.30 Uhr
Do, 29.5.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 1.6.25: 13.00–16.30 Uhr
So, 8.6.25: 13.00–16.30 Uhr

Römisches Brot backen

So, 6.4.25: 10.30–12.00 Uhr/
13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr
Mo, 21.4.25: 10.30–12.00 Uhr/
13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr
So, 4.5.25: 10.30–12.00 Uhr/
13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr
So, 1.6.25: 10.30–12.00 Uhr/
13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr
Mo, 9.6.25: 10.30–12.00 Uhr/
13.00–14.30 Uhr/15.00–16.30 Uhr

Römisches Töpfern und Ton modellieren

So, 23.3.25: 13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr
So, 13.4.25: 13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr
So, 15.6.25: 13.00–14.30/15.00–16.30 Uhr

Tafeln wie im alten Rom: Ein kulinarischer Ausflug in die Antike

Sa, 7.6.25: 13.00–19.00 Uhr

Trainieren mit Gladiatoren

So, 27.4.25: 13.00–15.00 Uhr
So, 25.5.25: 13.00–15.00 Uhr

Alle Infos zu den Workshops:

augustaraurica.ch/erleben/workshops_oeffentlich

Augusta Raurica selbständig erleben

Auf eigene Faust durch die Römerstadt!
Für alle, die gerne selbstständig unterwegs sind und sich ihren Ausflug flexibel gestalten möchten.

Mehr Infos:

www.augustaraurica.ch/erleben/selbststaendig-oeffentlich